Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 151 — Dienstag, den 3. Juli 1934 — 50. Jahrgang

Röhm aus Partei und SA ausgestoßen

Scharfe Maßnahmen des Führers gegen asoziale Elemente

Chronik des Tages

Reichskanzler Adolf Hitler hat den Kommandanten des von der Auslandsreise zurückgekehrten Kreuzers „Karlsruhe" zur Berichterstattung empfangen.

Den Vorsitz in der Saarabstimmungskommission wird zunächst für zwei Monate das älteste Mitglied, der Schweizer Rhode, übernehmen.

Das siamesische Königspaar trifft am heutigen Montag in Berlin zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Deutschland ein.

Das amerikanische Kriegsamt hat den Bau von 91 Bombenflugzeugen in Auftrag gegeben.

Röhm amtsenthoben

Der Stabschef aus Partei und SA ausgestoßen

München, 30. Juni.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt folgende Verfügung des Führers mit:

Ich habe mit dem heutigen Tage den Stabschef Röhm seiner Stellung enthoben und aus Partei und SA ausgestoßen.

Ich ernenne zum Chef des Stabes Obergruppenführer Lutze.

SA-Führer und SA-Männer, die seinen Befehlen nicht nachkommen oder zuwiderhandeln, werden aus SA und Partei entfernt bzw. verhaftet und abgeurteilt.

gez. Adolf Hitler,
Oberster Partei- und SA-Führer.

Lutze Chef des Stabes der SA

Der Führer hat ferner folgendes Schreiben an den Obergruppenführer der SA. Lutze, gerichtet:

An Obergruppenführer Lutze!

Mein lieber SA-Führer Lutze!

Schwerste Verfehlungen meines bisherigen Stabschefs zwangen mich, ihn seiner Stellung zu entheben. Sie, mein lieber Obergruppenführer Lutze, sind seit vielen Jahren in guten und schlechten Tagen ein immer gleich treuer und vorbildlicher SA.-Führer gewesen.

Wenn ich Sie mit dem heutigen Tage zum Chef des Stabes ernenne, dann geschieht dies in der festen Ueberzeugung, daß es Ihrer treuen und gehorsamen Arbeit gelingen wird, aus meiner SA das Instrument zu schaffen, das die Nation braucht und ich mir vorstelle. Es ist mein Wunsch, daß die SA zu einem treuen und starken Gliede der nationalsozialistischen Bewegung ausgestaltet wird. Erfüllt von Gehorsam und blinder Disziplin, muß sie mithelfen, den neuen Menschen zu bilden und zu formen.

gez. Adolf Hitler.

Die Gründe

Eine Erklärung der Reichspressestelle der NSDAP

Seit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen versucht, zwischen SA und Partei sowohl wie zwischen SA und Staat Keile zu treiben und Gegensätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß diese Versuche einer beschränkten, bestimmt eingestellten Clique zuzuschreiben sind, wurde mehr und mehr bestätigt.

Stabschef Röhm, der vom Führer mit seltenem Vertrauen ausgestattet worden war, trat diesen Erscheinungen nicht nur nicht entgegen, sondern förderte sie unzweifelhaft.

Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu so unerträglichen Belastungen, daß der Führer der Bewegung und Oberste Führer der SA selbst in schwerste Gewissenskonflikte getrieben wurde.

Stabschef Röhm trat ohne Wissen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Er bediente sich dabei neben einem anderen SA-Führer einer von Adolf Hitler schärfstens abgelehnten, in Berlin bekannten obskuren Persönlichkeit. Da diese Verhandlungen endlich — natürlich ebenfalls ohne Wissen des Führers — zu einer auswärtigen Macht bzw. deren Vertretung sich hinerstreckten, war sowohl vom Standpunkt der Partei wie auch vom Standpunkt des Staates ein Einschreiten nicht mehr zu umgehen.

Planmäßig provozierte Zwischenfälle führten dazu, daß der Führer heute nacht um 2 Uhr nach der Besichtigung von Arbeitslagern in Westfalen von Bonn aus im Flugzeug nach München flog, um die sofortige Absetzung und Verhaftung der am schwersten belasteten Führer anzuordnen. Der Führer begab sich mit wenigen Begleitern persönlich nach Wiessee, um dort jeden Versuch eines Widerstandes im Keime zu ersticken. Die Durchführung der Verhaftung zeigte moralisch so traurige Bilder, daß jede Spur von Mitempfinden schwinden mußte. Einige dieser SA-Führer hatten sich Lustknaben mitgenommen. Einer wurde in der ekelhaftesten Situation aufgeschreckt und verhaftet. Der Führer gab den Befehl zur rücksichtslosen Ausrottung dieser Pestbeule. Er will in Zukunft nicht mehr dulden, daß Millionen anständiger Menschen durch einzelne krankhaft veranlagte Wesen belastet und kompromittiert werden. Der Führer gab dem preußischen Ministerpräsidenten Göring den Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und dort insbesondere die reaktionären Verbündeten dieses politischen Komplottes auszuheben.

Mittags 12 Uhr hielt der Führer vor den in München zusammengekommenen höheren SA.-Führern eine Ansprache, in der er seine unerschütterliche Verbundenheit mit der SA. betonte, zugleich jedoch den Entschluß verkündete, disziplinlose und ungehorsame Subjekte sowie asoziale sowie krankhafte Elemente von jetzt ab auszurotten und zu vernichten. Er wies darauf hin, daß der Dienst in der SA. Ehrendienst sei, für den Zehntausende brave SA.-Männer die schwersten Opfer gebracht hätten. Er erwarte von dem Führer jeder SA.-Einheit, daß er sich dieser Opfer selber würdig erweise, und in seinen Verbänden als Vorbild lebe. Er wies weiter darauf hin, daß er jahrelang den Stabschef Röhm vor schwersten Angriffen gedeckt habe, daß aber die letzte Entwicklung ihn zwang, über jedes persönliche Empfinden das Wohl der Bewegung und damit das des Staates zu stellen, daß er vor allem jeden Versuch, in lächerlichen Zirkeln ehrgeiziger Naturen eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime ersticken und ausrotten wird.

Sieben Verräter erschossen

Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt:

Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen:

Obergruppenführer August Schneidhuber, München,

Obergruppenführer Edmund Heines, Schlesien,

Gruppenführer Karl Ernst, Berlin,

Gruppenführer Wilhelm Schmid, München,

Gruppenführer Hans Hayn, Sachsen,

Gruppenführer Hans Peter von Heydebreck, Pommern,

Standartenführer Hans Erwin Graf Spreti, München.

Hitler wieder in Berlin

Der Führer traf, von München kommend, im Flugzeug wieder in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Dr. Goebbels, der am Freitag vom Führer nach Godesberg gerufen wurde und sich seitdem in seiner Begleitung befand. Der Führer wurde in Berlin auf dem Flugplatz empfangen vom preußischen Ministerpräsidenten Göring, dem Reichsminister des Innern Frick, dem Reichsführer der SS. Himmler und dem Polizeigeneral Daluege. Auf seiner Fahrt durch Berlin und bei der Einfahrt in sein Haus wurde der Führer überall ganz spontan und begeistert begrüßt.

Aus allen Teilen des Reiches gehen dem Führer Ergebenheitstelegramme zu. In einigen Städten ist es zu spontanen Treuekundgebungen gekommen.

Ovationen vor der Reichskanzlei

In der Wilhelmstraße herrschte am Sonntag den ganzen Morgen starker Verkehr. Die Menschenmenge vor der Reichskanzlei wuchs mittags immer stärker an, zumal der Vorbeimarsch der Wache erwartet wurde. Gegen 1 Uhr erschien der Führer mit General Litzmann und Reichsinnenminister Dr. Frick im ersten Stockwerk der Reichskanzlei an einem Fenster. Er wurde sofort von der Menschenmenge mit stürmischen Heil-Rufen begrüßt, die immer wieder neu aufflammten und minutenlang andauerten. Dann klangen aus der Menge feierlich und wie ein Schwur das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied auf. Der Führer grüßte die Wache der Reichswehr, die unter den Klängen des Badenweiler Marsches an der Reichskanzlei vorbeimarschierte, mit erhobenem Arm.

Der „Völkische Beobachter" hat eine Sondernummer herausgebracht, in der SA.-Oberführer Joseph Berchtold unter der Ueberschrift „SA.-Geist hat gesiegt" u. a. schreibt:

„Meuterer und Verbrecher haben in krankhaftem Ehrgeiz versucht, den Geist der alten SA. zu zertrümmern, den Mythos des unbekannten SA.-Mannes auszulöschen, haben durch ihr Leben, ihre Zielsetzung und durch ihren Verrat an Führer, Volk und Bewegung unsere ruhmbedeckten Fahnen geschändet und damit sich selbst ausgeschlossen aus der braunen Armee Adolf Hitlers.

SA.-Kameraden! An uns liegt es, gutzumachen, was diese ekelhaften Kreaturen am Führer, an unserem Volk und an unserer heiligen Bewegung verbrochen haben. Schließt die Reihen, hebt die Fahnen gegen den Himmel und marschiert mit glühendem Herzen im Geiste der SA. der Kampfzeit. Nichts für uns, alles nur für Deutschland!

Es lebe der Führer, der die SA. befreit hat von einer Gesellschaft, die vergessen, was uns groß gemacht: Einfachheit, Opfermut und Gehorsam!"

Aufruf an die Hitlerjugend

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgenden Aufruf erlassen:

„HJ.-Führer! Ich beziehe mich auf die Worte, die ich auf der Gebietsführertagung in Potsdam über die soeben abgesetzte Führung der SA. sprach, und fordere euch auf, so wie bisher treu dem revolutionären Ideal zu bleiben, das in Adolf Hitler seine heroische Verkörperung gefunden hat. Setzt allen Saboteuren des Nationalsozialismus, auch wenn sie sich als SA.-Führer tarnen, die geschlossene Front der einigen deutschen Jugend entgegen. Schulter an Schulter mit den Kameraden der alten Garde in SA., SS. und PO. steht die Jugend Adolf Hitlers zum nationalsozialistischen Volksstaat der Arbeiter, Bauern und Soldaten gegen Korruption, Entartung und Verrat für Reinheit und Treue."

Blomberg an die Wehrmacht

Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

Berlin, den 1. Juli 1934.

An die Wehrmacht!

Der Führer hat mit soldatischer Entschlossenheit und vorbildlichem Mut die Verräter und Meuterer selbst angegriffen und niedergeschmettert.

Die Wehrmacht als der Waffenträger des gesamten Volkes, fern vom innerpolitischen Kampf, wird danken durch Hingebung und Treue!

Das vom Führer geforderte gute Verhältnis zur neuen SA. wird die Wehrmacht mit Freude pflegen im Bewußtsein der gemeinsamen Ideale.

Der Alarmzustand ist überall aufgehoben.

gez. von Blomberg.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat dem Stabschef der SA., Lutze, zu seiner Ernennung, dem großen Beweis des Vertrauens des Führers, seinen herzlichsten Glückwunsch entboten.

Das Echo im Ausland

Die ausländische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Ereignissen in Deutschland. Die Kundgebung Hitlers und die Erklärungen Görings vor der Auslandspresse sowie die offene Berichterstattung des deutschen Rundfunks haben in großem Maße dazu beigetragen, eine ruhige Auffassung über die Lage zu fördern. Allgemein wird hervorgehoben, daß in Deutschland völlige Ruhe herrscht.

In Frankreich haben die Vorgänge in Deutsch-

land einen tiefen Eindruck hinterlassen. Alle anderen Fragen rücken in den Gesprächen und in der Presse in den Hintergrund. In Regierungskreisen verhält man sich außerordentlich zurückhaltend mit dem Hinweis darauf, daß es sich um innerpolitische Vorgänge handelt. Am meisten Interesse findet in politischen Kreisen das Schicksal der SA. „Petit Parisien" hebt hervor, daß Reichskanzler Hitler unbestrittener Herr der Lage sei.

Seit Ende des Weltkrieges **hat es kein politisches Ereignis** gegeben, was die **öffentliche Meinung Englands so beeindruckt hat und von der gesamten Presse in so riesenhafter Aufmachung gebracht wird** wie die Säuberungsaktion des Reichskanzlers. Die italienische Presse nimmt ebenso wie die gesamte italienische Oeffentlichkeit stärksten Anteil an den Ereignissen in Deutschland. Die Berliner Berichterstatter der italienischen Blätter bringen lange Berichte, die sich im wesentlichen an die in Deutschland ausgegebenen amtlichen Meldungen halten. In italienischen politischen Kreisen enthält man sich vorläufig eines Urteils. Jedoch ist zu erkennen, daß man die Energie des Führers bewundert und seinem raschen Durchgreifen zustimmt. Gelegentlich wird man auch im Gespräch daran erinnert, daß in Italien ebenfalls in der ersten Zeit nach der faschistischen Revolution stärkste disziplinarische Maßnahmen notwendig waren.

Auch in Polen haben die Vorgänge in Deutschland **den** stärksten Eindruck gemacht. Die sofortige Aburteilung **der** ungetreuen SA.-Führer wird als Beweis dafür ausgelegt, daß die Keime der moralischen Zersetzung restlos zerstört sind. Die offiziöse „Gazeta Polska" spricht von dem „gescheiterten Versuch eines Staatsstreiches", den Röhm planmäßig vorbereitet hätte. In der Tatsache, daß die Reichswehr nicht eingesetzt zu werden brauchte, erblickt das Warschauer Regierungsorgan einen neuen Beweis dafür, daß der Kanzler die Situation vollständig in der Hand habe.

Soweit die tschechische Presse bereits zu den reichsdeutschen Ereignissen in Kommentaren Stellung nimmt, kann man sagen, daß sie abwartend ausfallen.

Viktor Lutze,
der neuernannte Chef des Stabes der SA.

Aufruf des neuen Stabschefs

Der Chef des Stabes, Lutze, hat folgenden Aufruf erlassen:

Aufruf!

SA-Kameraden! Führer und Männer!

Der Führer hat mich an seine Seite als Chef des Stabes berufen. Das mir dadurch bewiesene Vertrauen muß und werde ich rechtfertigen durch unverbrüchliche Treue zum Führer und restlosen Einsatz für den Nationalsozialismus und dadurch für unser Volk.

Als ich vor etwa 12 Jahren zum ersten Mal Führer einer kleinen SA war, habe ich drei Tugenden an die Spitze meines Handelns gestellt und sie von der SA gefordert. Diese drei Tugenden haben die SA groß gemacht, und heute, wo ich in schicksalsschwerer Stunde meinem Führer an hervorragender Stelle dienen darf, sollen sie erst recht Richtschnur für die ganze SA sein:

Unbedingte Treue!

Schärfste Disziplin!

Hingebender Opfermut!

So wollen wir, die wir Nationalsozialisten sind, gemeinsam marschieren.

Ich bin überzeugt, dann kann es nur ein Marsch zur Freiheit werden.

Es lebe der Führer! Es lebe unser Volk!

Der Chef des Stabes:
gez. Lutze.

*

Viktor Lutze wurde am 28. Dezember 1890 in Bevergern im Bezirk Münster geboren. Er besuchte das Gymnasium in Rheine und wurde dann Postpraktikant. Am 1. Oktober 1912 wird er Soldat beim Infanterie-Regiment 55 in Höxter. Zu Beginn des Krieges kommt Viktor Lutze ins Feld. Von Anfang bis Ende ist er an der Front. Mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 15 kehrt er in die Heimat zurück, bleibt zunächst noch bei der Truppe, bis er Mitte August 1919 wegen des Verlustes eines Auges aus dem Heere ausscheiden muß. Schon 1922 bekommt er Fühlung mit der nationalsozialistischen Bewegung. Er schließt sich ihr an und wird Mitglied der Ortsgruppe Elberfeld. Ein Jahr später ist er SA.-Führer und beteiligt sich am Ruhrabwehrkampf. 1927 wird er zum SA.-Führer für das Ruhrgebiet ernannt und gleichzeitig stellvertretender Gauleiter. 1930 wird er oberster SA.-Führer Nord mit dem Sitz in Hannover. Bei der Neueinteilung der SA. nach dem Stennes-Putsch wird er Gruppenführer Nord und 1932 Obergruppenführer und Führer der Obergruppe 6 der SA. in Hannover. Im Februar 1933 kurz nach der Machtergreifung wird Lutze Polizeipräsident von Hannover. Wenige Wochen später Oberpräsident der Provinz Hannover. Bei Bildung des Staatsrates beruft ihn Ministerpräsident Göring auch in diese Körperschaft.

Befehl des obersten SA-Führers

Adolf Hitler hat an den Chef des Stabes, Lutze, folgenden Befehl gegeben:

Wenn ich Sie heute zum Chef des Stabes der SA. ernenne, dann erwarte ich, daß Sie sich hier eine Reihe von Aufgaben angelegen sein lassen, die ich Ihnen hiermit stelle:

1. Ich verlange vom SA.-Führer, genau so wie er vom SA.-Mann, blinden Gehorsam und unbedingte Disziplin;

2. Ich verlange, daß jeder SA.-Führer wie jeder politische Führer sich dessen bewußt ist, daß sein Benehmen und seine Aufführung vorbildlich zu sein hat für seinen Verband, ja für unsere gesamte Gefolgschaft;

3. Ich verlange, daß SA.-Führer — genau so wie politische Führer — die sich in ihrem Benehmen in der Oeffentlichkeit etwas zu Schulden kommen lassen, unnachsichtlich aus der Partei und der SA. entfernt werden.

4. Ich verlange insbesondere vom SA.-Führer, daß er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand ist. Ich wünsche nicht, daß der SA.-Führer kostbare Diners gibt oder an solchen teilnimmt. Man hat uns früher hierzu nicht eingeladen, wir haben auch jetzt dort nichts zu suchen. Millionen unserer Volksgenossen fehlt auch heute noch das Notwendigste zum Leben, sie sind nicht neidig dem, den das Glück mehr gesegnet hat, aber es ist eines Nationalsozialisten unwürdig, den Abstand, der zwischen Not und Glück ungeheuer groß ist, noch besonders zu vergrößern. Ich verbiete insbesondere, daß Mittel der Partei, der SA. oder überhaupt der Oeffentlichkeit für Festgelage und dergleichen Verwendung finden.

Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil sich aus den Groschen unserer ärmsten Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem, wie nunmehr festgestellt wurde, monatlich bis zu 30 000 RM für Festessen usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen.

Ich untersage daher für alle Parteiinstanzen die Veranstaltung sogenannter Festessen und Diners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln. Und ich verbiete allen Partei- und SA-Führern die Teilnahme an solchen. Ausgenommen davon ist nur die Erfüllung der von staatswegen notwendigen Verpflichtungen, für die in erster Linie der Herr Reichspräsident und dann noch der Herr Reichsaußenminister verantwortlich sind. Ich verbiete allen SA.-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, sogenannte diplomatische Diners zu geben. Der SA-Führer hat keine Repräsentation zu üben, sondern seine Pflicht zu erfüllen.

5. Ich wünsche nicht, daß SA-Führer in kostbaren Limousinen oder Cabriolets Dienstreisen unternehmen oder Diensigelder für die Anschaffung derselben verwenden. Dasselbe gilt für die Leiter der politischen Organisationen.

6. SA-Führer oder politische Leiter, die sich vor aller Oeffentlichkeit betrinken, sind unwürdig, Führer ihres Volkes zu sein.

Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet zu vorbildlicher eigener Haltung. Fehler können jederzeit verziehen werden, schlechte Aufführung nicht. SA-Führer, die sich daher vor den Augen der Oeffentlichkeit unwürdig benehmen, randalieren oder gar Exzesse veranstalten, sind ohne Rücksicht sofort aus der SA zu entfernen. Ich mache die vorgesetzten Dienststellen verantwortlich dafür, daß durchgegriffen wird. Von den staatlichen Stellen erwarte ich, daß sie in solchen Fällen das Strafmaß höher bemessen als bei Nicht-Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Führer und insbesondere der SA-Führer soll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten.

7. Ich erwarte von allen SA.-Führern, daß sie mithelfen, die SA. als reinliche und saubere Institution zu erhalten und zu festigen. Ich möchte insbesondere, daß jede Mutter ihren Sohn in SA., Partei und Hitlerjugend geben kann, ohne Furcht, er könnte dort sittlich oder moralisch verdorben werden. Ich wünsche daher, daß alle SA.-Führer peinlichst darüber wachen, daß Verfehlungen nach § 175 mit dem sofortigen Ausschluß des Schuldigen aus SA. und Partei beantwortet werden. Ich will Männer als SA.-Führer sehen und keine lächerlichen Affen.

8. Ich verlange von allen SA.-Führern, daß sie meine Loyalität mit ihrer eigenen beantworten und durch ihre eigene unterstützen. Ich verlange von ihnen aber besonders, daß sie ihre Stärke auf dem Gebiet suchen, das ihnen gegeben ist, und nicht auf Gebieten, die anderen zukommen. Ich verlange vor allem von jedem SA.-Führer, daß er in bedingungsloser Offenheit, Loyalität und Treue sein Benehmen gegenüber der Wehrmacht des Reiches einrichtet.

9. Ich verlange vom SA.-Führer, daß er an Mut und Opfersinn von seinen Untergebenen nicht mehr fordert, als er selbst jederzeit einzusetzen bereit ist. Ich verlange daher, daß er in seinem Benehmen und in der Behandlung des ihm von mir anvertrauten deutschen Volksgutes sich als ein wirklicher Führer, Freund und Kamerad erweist. Ich erwarte von ihm, daß er [illegible] Verband die Tugenden höher einschätzt als die [illegible].

10. Und ich erwarte von Ihnen als Chef des Stabes, daß der alte treue Parteigenosse, der langjährige Kämpfer in der SA., nicht vergessen wird. Ich wünsche nicht die Aufblähung mit tausend unnötigen, aber kostspieligen Stäben, und ich will, daß man bei Beförderungen nicht so sehr vom abstrakten Wissen ausgeht, als von der angeborenen Fähigkeit, Führer zu sein und der langjährigen erprobten Treue und Opferwilligkeit. Ich habe in meiner Sa. einen ungeheuren Stamm treuester und bravster Gefolgsmänner. Diese haben Deutschland erobert und nicht die gescheiten Spätlinge des Jahres 1933 und seitdem.

11. Ich will, daß der SA.-Mann geistig und körperlich zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird. Nur in der weltanschaulichen Verankerung in der Partei liegt die einzigartige Stärke dieser Organisation.

12. Ich will, daß in ihr der Gehorsam, die Treue und die Kameradschaft als durchgehende Prinzipien herrschen. Und so wie jeder Führer von seinen Männern Gehorsam fordert, so fordere ich von den SA.-Führern Achtung vor dem Gesetz und Gehorsam meinem Befehl.

gez. Adolf Hitler.

Schilderung eines Augenzeugen

Ueber die Aktion des Führers vom 30. Juni d. J. erhält die NSK. von einem Augenzeugen eine Schilderung der Ereignisse, worin es heißt:

„Sobald dem Führer durch die Ereignisse und die Nachrichten der letzten Tage über das gegen ihn und die Bewegung geschmiedete Komplott Gewißheit geworden war, faßte er den Entschluß, zu handeln und mit aller Schärfe durchzugreifen. Als der Führer mit seinen Begleitern gegen 4 Uhr morgens auf dem Münchener Flugplatz landete, erhielt er die Nachricht,

daß die Münchener SA. während der Nacht von ihrer obersten Führung alarmiert worden war unter der gemeinen und lügenhaften Parole: „Der Führer ist gegen uns, die Reichswehr ist gegen uns, SA. — heraus auf die Straße!"

Der bayerische Innenminister Wagner hatte inzwischen aus eigenem Entschluß Obergruppenführer Schneidhuber und Gruppenführer Schmidt den Befehl über die SA.-Formationen entzogen und diese wieder nach Hause geschickt. Während der Führer vom Flugplatz in das Innenministerium fuhr, waren nur noch die letzten Reste der schmählich getäuschten und wieder abziehenden SA.-Formationen zu sehen.

Im bayerischen Innenministerium wurden Schneidhuber und Schmidt in Gegenwart des Führers verhaftet. Der Führer, der ihnen allein entgegentrat, riß ihnen selbst die Achselstücke von der SA.-Uniform.

Mit wenigen Begleitern fuhr der Führer dann unverzüglich um ½6 Uhr nach Bad Wiessee, wo sich Röhm aufhielt. In dem Landhaus, das Röhm bewohnte, verbrachte auch Heines die Nacht. Der Führer betrat mit seinen Begleitern das Haus.

Röhm wurde in seinem Schlafzimmer vom Führer persönlich verhaftet. Röhm fügte sich wortlos und ohne Widerstand der Haft.

In dem unmittelbar gegenüberliegenden Zimmer von Heines bot sich den Eintretenden ein schamloses Bild. Heines lag mit einem homosexuellen Jüngling im Bett. Die widerliche Szene, die sich dann bei der Verhaftung von Heines und seinem Genossen abspielte, ist nicht zu beschreiben. Sie wirft schlagartig ein Licht auf die Zustände in der Umgebung des bisherigen Stabschefs, deren Beseitigung dem entschlossenen, tapferen und unerschrockenen Handeln des Führers zu verdanken ist.

Mit Röhm wurde auch der größte Teil seines Stabes verhaftet.

Die Stabswache Röhms, die zur Ablösung gegen 8 Uhr auf Lastwagen in Wiessee eintraf, fügte sich augenblicklich widerspruchslos dem Wort des Führers und brachte spontan auf ihn ein dreifaches „Heil" aus. Nach dem Abtransport der Verhafteten fuhr der Führer die Straße Wiessee—München zurück, um eine Reihe weiterer schwerbelasteter SA.-Führer, die unterwegs zu der befohlenen SA.-Führerbesprechung waren, auf der Straße zu verhaften. Die Wagen wurden während der Fahrt angehalten und ihre Insassen, soweit sie als schuldig festgestellt wurden, von der Begleitung des Führers nach München übergeführt.

Eine Reihe anderer an der Meuterei beteiligter SA-Führer wurde auf dem Hauptbahnhof in München aus den Zügen heraus in Haft genommen.

Nach München zurückgekehrt, begab sich der Führer zwecks kurzer Unterrichtung zum Reichsstatthalter Ritter von Epp und dann in das Innenministerium, von wo aus die weitere Aktion abgewickelt wurde. Dann sprach der Führer zu den versammelten SA-Führern im Braunen Haus.

Die Vermutung wurde hier zur Gewißheit, daß nur ein ganz verschwindend kleiner SA.-Führer-Klüngel hinter diesen hochverräterischen Plänen stand — die Masse der SA-Führer und die gesamte SA aber wie ein Mann, wie ein geschlossener Block in Treue zu ihrem Führer

Unsere Rückfahrt nach München geht unter dramatischen Umständen vor sich. Manchmal in Abständen von nur einigen Minuten begegnen uns die Wagen der zur Tagung nach Wiessee fahrenden SA.-Führer. Die alten und treuen Kampfgefährten unter ihnen, die von allem keine Ahnung haben, werden kurz orientiert, die in das Komplott verwickelten schuldigen Hochverräter verhaftet der Führer persönlich und übergibt sie seiner SS.-Wache.

Die Meldungen aus dem Reiche, die in München vorliegen, sind durchaus befriedigend. Die ganze Aktion ist reibungslos verlaufen. Unser Parteigenosse Göring hat in Berlin nicht gefackelt. Mit fester Hand hat er in das dortige Verschwörernest der Reaktionäre und Ewiggestrigen hineingegriffen und, getreu dem Befehl seines Führers, Maßnahmen getroffen, die zwar hart, aber notwendig waren, um das Reich vor unabsehbarem Unglück zu bewahren.

Dann spricht der Führer vor den versammelten SA.-Führern und politischen Leitern. Seine Rede ist ein einziges Strafgericht über die kleine Gilde der nunmehr dingfest gemachten Verbrecher, die im Bunde mit der Reaktion die Gewalt an sich reißen wollten und selbst nicht davor zurückschreckten ohne Rücksicht auf die Gesamtsituation und die schwere Verantwortung, die der Führer trägt, Beziehungen zu einer ausländischen Macht anzuknüpfen, um damit ihre verruchten ehrgeizigen Pläne schneller zum Reifen zu bringen. Sie haben die Ehre und das Ansehen unserer SA. durch ein Lotterleben ohnegleichen in Verruf und Mißkredit gebracht. Sie haben durch Protzentum und Schlemmereien den Gesetzen der Bewegung auf Einfachheit und persönliche Sauberkeit offen Hohn gesprochen. Sie waren im Begriff, die ganze Führung der Partei in den Verdacht einer schimpflichen und ekelerregenden sexuellen Abnormität zu bringen. Sie haben die Pläne des Führers, die auf weite Sicht eingestellt sind, durch engstirnige und böswillige Kurzsichtigkeit, nur ihren persönlichen Machtgelüsten zuliebe, zu durchkreuzen versucht. Auf dem ganzen Lande lag der Alpdruck eines Verhängnisses, von dem zwar niemand außer einigen Eingeweihten seine Ursprünge, aber jedermann sein fast unausweichliches Kommen empfand und fühlte.

Man hatte geglaubt, die Nachsichtigkeit, die der Führer ihnen gegenüber walten ließ, mit Schwäche verwechseln zu dürfen. Darauf hatte diese hochverräterische Clique ihr Projekt aufgebaut. Der Führer hat dann lange und schweigend zugeschaut. Oft und oft hatten die verantwortlichen Männer, die er in sein engstes Vertrauen zog, in der Oeffentlichkeit gewarnt.

Ihre Warnungen wurden in den Wind geschlagen oder gar mit überheblichem und zynischem Lächeln abgetan.

Wo es nun in Güte nicht ging, mußte es mit Härte geschehen. Und so wie der Führer in der Güte groß ist, so kann er auch groß sein in der Härte. Das sollte nun an diesem Beispiel gezeigt werden. Und auch die Kreise der Reaktion, die hier mit im Bunde waren, sollten wissen, daß nun der Spaß zu Ende ist und der Ernst beginnt.

Der Führer und seine Getreuen können und werden es nicht zulassen, daß ihr Aufbauwerk, unter unsäglichen Opfern von der ganzen Nation begonnen, durch das Intrigenspiel gewissenloser politischer Dilettanten in Gefahr gebracht wird. Zwei Monate lang haben wir Abend für

Lokales

Gedenktage für den 3. Juli.

1676: Leopold Fürst von Anhalt-Dessau geb. (gest. 1747). — 1709: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth in Berlin geb. (gest. 1758). — 1792: Der Feldherr Prinz Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig gest. (geb. 1721). — 1866: Schlacht bei Königgrätz (Sadowa). — 1890: Der Schriftsteller Hanns Johst in Seerhausen in Sachsen geb.

Sonne: Aufgang 3.42, Untergang 20.26 Uhr.
Mond: Untergang 12.04, Aufgang 23.05 Uhr.

Zeigt der Jugend die Heimat!

Warum: „Kinder aufs Land"?

Wenn es heißt, Kinder aufs Land zu schicken, so ist der Endzweck nicht nur der, den bedürftigen Kindern im weitesten Maße Erholung zu bieten. Die Großstadtjugend soll weitgehend mit der Arbeit des Bauern vertraut gemacht werden. Sie soll die Ideen deutschen Bauerntums in sich aufnehmen und neues Gedankengut erwerben.

Der Bauer, hinter seinem Pfluge schweren Schrittes einherschreitend, ist uns mehr geworden als nur ein Begriff, er bedeutet uns ein Symbol der Arbeit und der produktiven Kraft. Die Jugend muß unter dem Begriff „Heimat" die Begriffe Scholle, Bauerntum einreihen, während sie bisher unter ihrer Heimat nur ein engbegrenztes Stück Boden verstand wie etwa eine Stadt oder gar nur ein Häuserviertel einer Großstadt. Man soll sie endlich einmal ihrer wahren Heimat, dem deutschen Land, näherbringen. Das Losungswort „Kinder aufs Land" soll und darf nicht nur auf dem Papier stehen.

Wir wissen alle, wie schwer es den deutschen Bauern früher gemacht wurde. Eine allgemeine Landflucht setzte ein. Das Land konnte seine Bewohner, die mit Leib und Seele an ihrer heimatlichen Scholle hingen, nicht mehr halten. Beinahe jede Erwerbsquelle war für den Bauern versiegt. Nur wie an einen bösen Traum denken wir an jene Zeiten zurück.

Inzwischen hat sich vieles wieder gebessert. Viele sind zurückgewandert aufs deutsche Land. Die Jugend soll nun mit allen Freuden und Mühen des bäuerlichen Lebens vertraut gemacht werden. Dann dürfte es hoffentlich so weit kommen, daß der Begriff „Landflucht" aus unserem Wortschatz verschwindet, und ein völlig neuer Begriff wird dafür eingesetzt werden können. Wir werden nicht mehr von Landflucht sprechen sondern von Stadtflucht, einem Begriff, der dem Deutschen in seinem ganzen Denken und Fühlen wohl seiner Eigenart nach am nächsten kommt.

Die Furcht vor Gewittern

Eingebildete und wirkliche Gefahren.

Mit den heißen Tagen stellen sich auch die Gewitter ein, und damit kommt für viele Leute eine schlimme Zeit. Sie fürchten sich vor Gewittern, und jeder Blitzstrahl und Donnerschlag fährt ihnen durch den ganzen Körper. Merkwürdigerweise ist bei diesen Leuten der Donner der größere Furchterreger, obwohl nur der Blitz Schaden anrichten kann.

Gegenüber diesen eingebildeten Gefahren bestehen aber auch wirkliche. So ist man während eines Gewitters am meisten im Freien in Gefahr. Hier meide man es, sich unter Bäume zu stellen oder sich in der Nähe größerer metallischer Gegenstände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so lege man sofort alle „blitzanziehenden" Geräte, vor allem Hacken, Sensen und Sicheln, weg. Man vermeide es auch, schnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überrascht wird, denn schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Unter Eichen, Weiden, Pappeln und Ulmen ist man besonders stark gefährdet, weniger unter Nadelhölzern und Birken; am wenigsten werden die Linden, die Birnbäume und Buchen vom Blitz getroffen.

Vom Blitz Getroffene sind entweder tot oder schwer betäubt. Liegt nur Bewußtlosigkeit vor, so müssen sofort Atmungs- und Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden. Sicheren Schutz vor dem Blitz im Freien gewähren nur Brücken, Gräben, auch Eisenbahnkörper und Eisenbahnzüge.

Der Wert der Sippenforschung

Die Gemeinden sind im Interesse der Erforschung ihrer Geschichte stark an den Ergebnissen der Sippenforschung interessiert. Das wertvollste Urmaterial, die Kirchenbücher, sind in gleicher Weise auch für die Gemeinde von hoher Bedeutung. Für die Zeit vor 1875 sind sie die hauptsächlichsten dokumentarischen Niederlegungen über den Lebenslauf vergangener Geschlechter.

Worin besteht aber nun der praktische Wert der Sippenforschung für die Arbeit der Gemeindeverwaltung? Die Gemeinden haben für den Sippenforscher bereits wertvolle Vorarbeit geleistet, und zwar durch die Standesämter. Diese, denen seit 1876 die Führung der Personenregister obliegt, sollen zu Sippenämtern umgebaut werden. Bei den Sippenämtern sollen künftighin gewissermaßen Familiengeschichten und Sippengeschichten erwachsen. Damit werden auch erste Anhaltspunkte für die rassenmäßige Betrachtung der Bevölkerung geschaffen. Schon bei Erbringung des Nachweises der arischen Abstammung machte sich das Fehlen eines Familienregisters sehr unangenehm bemerkbar. Neben dem künftigen Familienregister des Standes- bzw. Sippenamtes wird es noch reichliche Gelegenheit geben, bei der der Sippenforscher der Behörde manche Arbeit abnehmen kann. Erinnert wird an die Tätigkeit der Eheberatungsstellen und der Berufsberatungsstellen, die durch entsprechende sippenkundige Unterlagen ganz wesentlich erleichtert werden kann.

Zu dieser praktischen Mitarbeit der Sippenforschung tritt noch deren ideeller Wert. Er besteht in einer größeren Verwurzelung mit dem Boden, in dem tieferen Heimatgefühl und in dem verstärkten Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk, Staat und Rasse.

Sommerabend

Geheimnisvoll lebendig, voll von tausend phantastischen und verschwiegenen Stimmen sind jetzt die Abende, die immer nur Abende bleiben und nie Nacht zu werden beginnen.

Längst kreist die Sonne über fernen Breiten, und das weiche Dunkel bringt nach heißem Tage wohltuende Kühle. Langsam funkelt Stern auf Stern am Himmel auf, und silbern leuchtend hängt der Mond wie eine große Scheibe über dem dunklen Walde. Von fernen Wiesen zirpt die Grille. und Frösche und Unken quaken und lärmen. Leuchtkäfer tragen ihre grünen Laternen durch das Dunkel, und das Millionenheer der Insekten führt seinen jubelnden Nachtreigen auf. Schwer und würzig riecht das trockene Heu. Ein leiser Windzug geht über die Kornfelder, so daß von Halm zu Halm ein leises Rauschen und Raunen geht.

Köstlich sind diese vom Segen der fruchtbaren Erde gesättigten Sommerabende. Die Menschen gehen dahin durch die Milde und Weichheit, das Schweigen und die Beredtheit dieser Stunden, als wären sie getragen von einer geheimnisvollen Musik. Wie ein Geschenk des Himmels empfinden sie diese Abende, die in ihrer Seele alles wecken, was gut ist und schön und groß . . . Alle Schlacken des Alltags löst die erhabene Feierlichkeit, die lebensgesättigte Ruhe und führt uns zu den Quellen ureigensten Seins . . .

Vorsicht mit Alkohol!

Ein besonderes Kapitel in der Liste der Verkehrssünder bildet der betrunkene oder angetrunkene Kraftfahrzeugführer. Alkoholgenuß steigert die Versuchung, sich über die Verkehrsregeln hinwegzusetzen. Bei betrunkenen oder angetrunkenen Kraftfahrzeuglenkern fällt jede Hemmung gegenüber dem Mitmenschen weg. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß zahlreiche Unfälle auf Trunkenheit des Führers zurückzuführen sind. Daher entzieht die Verkehrspolizei regelmäßig den Führerschein, wenn ein Kraftfahrer ein Kraftfahrzeug betrunken oder auch nur unter dem Einfluß von Alkohol geführt hat. Die persönlichen Interessen des Betroffenen können nicht berücksichtigt werden. Das öffentliche Interesse erfordert, daß unzuverlässige Kraftwagenführer aus dem Verkehr entfernt werden.

Man muß auch endlich mit der veralteten Meinung brechen, der Genuß geringer Mengen Alkohol sei in allen Fällen unbedenklich. Es ist durch zahlreiche Unglücksfälle und praktische Versuche erwiesen, daß Alkohol in jedem Falle und bei jedem Führer eine Verringerung der Vorsicht, der Zuverlässigkeit der Motorbedienung und vor allem der raschen, aber sicheren Beurteilung unvermutet entstehender schwieriger Verkehrslagen bedeutet. Der gewissenhafte Führer, welcher sich seiner Verantwortung gegenüber den übrigen Volksgenossen bewußt ist, muß bis zur Beendigung seiner Tätigkeit vorsichtig mit Alkohol sein.

Wie schützt man sich vor Einbrechern?

Die Reisezeit steht bevor. In diesen Wochen und Monaten entfalten erfahrungsgemäß gewerbsmäßige Einbrecher eine erhöhte Tätigkeit. Heimgesucht werden außer Privatwohnungen auch Kontore und Geschäfte. Die Polizeibehörden bekämpfen das Verbrechertum mit allen Mitteln und aller Entschiedenheit. Diese behördliche Tätigkeit könnte sich aber noch erfolgreicher gestalten, wenn die Bevölkerung den wiederholten kriminalpolizeilichen Ratschlägen mehr Beachtung schenken würde. Die Hamburger Polizei gibt nun einige beachtenswerte Hinweise, wie man sich am besten vor Einbrechern schützt.

Geldschrankschlüssel dürfen unter keinen Umständen in den Kontoren zurückgelassen werden. Die Aufbewahrung solcher Schlüssel in Schreibtischen usw. habe in vielen Fällen den Einbrechern gute Dienste geleistet. Grundsätzlich schaffe man Bargelder zu Banken bzw. Sparkassen. Da Wohnungseinbrecher sich häufig die vorher ausgekundschaftete Abwesenheit der Wohnungsinhaber zunutze machen, empfiehlt es sich, auch bei kürzerer Abwesenheit der Bewohner, die Wohnungen nicht ohne Aufsicht zu lassen. Die Inhaber von Erdgeschoßwohnungen sollten Türen und Fenster besonders sichern, um das Einsteigen zu erschweren. Wertvolle Sachen werden zweckmäßig nicht in Kellern oder auf Böden untergebracht. Krampen und Vorhängeschlösser gewöhnlicher Art bieten keine Sicherheit gegen Keller- und Wohnungseinbrüche. Für Geschäfte, die sich über oder neben leerstehenden Räumen befinden, ist die Anbringung elektrischer Sicherheitsanlagen dringend zu empfehlen. Die Einbrecher suchen oft mittels Durchbruchs von Wänden und Decken leerstehender Wohnungen in Geschäftsräume zu gelangen.

In Mietshäusern sollten die Bewohner mehr als bisher ihr Augenmerk auf verdächtige Leute richten. Allen Personen, die verreisen, wird dringend empfohlen, Wertsachen nicht in den Wohnungen zurückzulassen, sondern bei Banken oder Sparkassen zu hinterlegen, ferner die Nachbarn zu bitten, auf die Wohnung zu achten und jede verdächtige Wahrnehmung sofort zur Anzeige zu bringen.

Kleine Wiese

Vor der Stadt dehnen sich die Schrebergärten aus. Es sind viele einzelne Ackerbreiten, jede wieder in sehr viele und mannigfach untereinander verschiedene Aecker eingeteilt. Ein sorgsam bebautes Feld reiht sich an das andere, hier und dort ist ein Stück umzäunt, vereinzelte Bretterwände schützen gegen Nordwind und Sicht, und dort und drüben und dahinten haben Lauben stolz ihre Fähnchen gehißt. Menschen arbeiten auf den Feldern, gehen plaudernd und begutachtend die Feldwege und Raine entlang, tragen Wasser, sitzen vor den Lauben.

Und inmitten all dieser Geschäftigkeit und dieses Umhegtseins liegt ein Stückchen Wiese wie verloren und vergessen. Nicht einmal ein Haustier weidet auf ihr. Dafür aber ist sie mit hohem Gras und gelben und roten Blumen reich bestanden; und wenn der Wind darüber hingeht, sieht man von der Straße aus ganz deutlich die Halme und Blüten wehen und sich wiegen wie eine Welle, deren so viel größere Geschwister draußen im Lande über die Kornfelder laufen.

Diese kleine, schmächtige Welle weckt ein ganz tiefes, sehnsüchtiges Verlangen nach unendlichen Weiten, nach der Ferne und großer Einsamkeit. Man möchte über die Halme und den Grasgrund streicheln: Du Stück ungebrochener Boden, du Stückchen freie Natur! Aber rings auf den Feldern stehen, gehen und wirken die Menschen, und das verscheucht diese Gebärde. Und ja: noch lieber möchte man sich hinwerfen mitten in die kleine Wiese hinein, in den blauenden Himmel blicken und träumen. Aber da hört man noch gerade zur rechten Zeit vom Acker nebenan: „Morgen wird die Wiese gemäht . . ."

Gefährdete Häuser

Die Erschütterungen durch den Lastautoverkehr.

In vielen Orten gibt es enge Straßen, die dem modernen Lastautoverkehr nicht mehr gewachsen sind. Will man Häuser, besonders ältere, vor Beschädigungen durch Erschütterungen des Lastkraftwagenverkehrs bewahren, so müßte man entweder diesen überhaupt von den engen Straßen fernhalten oder, wenn dies nicht möglich ist, die betreffenden Gebäude durch vielleicht kleine bauliche Aenderungen schützen. Im letzteren Falle würde man z. B. ältere Häuser an den Stellen baulich besonders absteifen, in denen die größte Erschütterung bezw. deren Ausgangspunkt im Gebäude zu liegen scheint. Die Bestimmung dieser Stellen würde mit Hilfe von Meßapparaten gelingen. Mit einem oder mehreren solcher Apparate untersucht man das betreffende Gebäude in allen seinen Teilen und kann danach, den in den verschiedenen Gebäudeteilen erhaltenen Apparatausschlägen gemäß, feststellen, durch welche einfachste bauliche Veränderung die Erschütterungswelle in ihrem Keime zu ersticken wäre. Nun kommt noch hinzu, daß die im allgemeinen gleichmäßig vibrierende Erschütterung durch ein schnell vorbeifahrendes Auto in eine stark stoßende verwandelt wird, wenn sich in dem Straßenpflaster vor dem betreffenden Hause eine Vertiefung oder auch nur geringe Senkung befindet. Ist dies der Fall, so kann das Hauptübel schon dadurch beseitigt werden, daß man das Straßenpflaster prüft und ausbessert. Die gegebenenfalls sehr starken Gebäudeerschütterungen lassen sich dadurch vermeiden, daß ihre Ursache, nämlich die von der Straße hereingreifende gedämpfte Welle, im Gebäudefundament durch leicht einzubauende Abschirmvorrichtungen vernichtet wird.

Bundesschießen der schlesischen Schützen

(Eigener Bericht.)

Liegnitz ein Meer von Fahnen und Guirlanden und Grünschmuck, das war das äußere Zeichen, daß die alte Piastenstadt in ihren Mauern ein großes Ereignis, ein frohes Fest beherbergte; das diesjährige Schlesische Provinzial-Bundesschießen. Den Auftakt bildete am Sonnabend vormittag im geschmückten Schießhaussaale ein Festakt. Der Obervorsteher der mehr als 500 Jahre alten festgebenden Liegnitzer Schützengilde begrüßte in seinem Rahmen die zahlreichen Ehrengäste und Schützenkameraden und dankte für die Mithilfe am Aufbau und Gelingen des Festes. Er wies weiter daraufhin, daß in den Schützengilden seit jeher deutscher Geist und deutsche Volksgemeinschaft und Wehrhaftigkeit gepflegt worden ist und gelobte für die Schützen auch in Zukunft Beschirmer für Heimat, Volk und Vaterland zu sein. Gemeinsam wurde darauf das schöne Lied „Ich hab' mich ergeben!" Eindrucksvolle Begrüßungsworte fand Oberbürgermeister Charbonnier (Liegnitz), der u. a. wörtlich ausführte: Die von den Schützengilden seit vielen Jahrhunderten gepflegten Tugenden der Kameradschaft, der Wehrhaftigkeit und des deutschen Einheitsgedankens sind die höchsten Tugenden des deutschen Mannes im Dritten Reich. Der Redner bezeichnete als Problem unserer Zeit die Erziehung des deutschen Menschen zu dem Gedanken einer deutschen, gesunden sozialen Ordnung und die Wiedergewinnung und Erhaltung von „Ehre und Freiheit", Aufbau nach außen und innen. Wir haben mit Treue und Hingebung zu befolgen, was der Führer Adolf Hitler durch Wort, Tat und Vorbild lehrt. Deutsch sein, heißt treu sein!! Es ist nicht nötig, aß ich lebe, aber nötig ist es, das Deutschland lebt! NSDAP.-Kreisgeschäftsführer Pg. Herden (Liegnitz) führte aus, daß die Bewegung der Schützengilde ein Fahnenband weiht, gleichsam als Symbol dafür, daß die Bringer einer neuen Zeit mit den Trägern der Vergangenheit in einer gemeinsamen Front stehen. Drei Böllerschüsse zeigten sodann den Beginn des Provinzialbundesschießens 1934 an, auf dem Regierungspräsident Pg. Seusmann den ersten, Oberbürgermeister Charbonnier (Liegnitz) den zweiten Schuß tat. Auf dem anschließenden Frühstück, das die Liegnitzer Jubelgilde gab, sprach Regierungspräsident Pg. Suesmann die Glückwünsche der Regierung aus. Generalleutnant von Unruh brachte den Stolz der alten Offiziere zum Ausdruck, daß Adolf Hitler dem Soldaten wieder Geltung verschaffte. Am Sonnabend abend fand sodann am Hotel „Reichshof" die feierliche Uebergabe des Bundesbanners durch die Schützengilde Kreuzburg OS. an die Liegnitzer Schützengilde statt. Es folgte sodann ein Großer Zapfenstreich vor der ehemaligen Hauptwache auf dem Ringe. Den Sonntag leitete in aller Frühe ein großes Wecken ein, nachdem ein Begrüßungsabend am Sonnabend die Schützenkameraden bei ernsten und lauteren Reden noch lange vereint hatte. Den Höhepunkt des Vormittags brachte eine Schützen-Treuekundgebung auf dem Kasernenhofe, zu der das Bundesbanner und die Liegnitzer Schützenfahne feierlich abgeholt worden waren. Diese Treuekundgebung stellte fest, daß die Schützen einmütig hinter dem Führer Adolf Hitler stehen und stellte eine Verankerung mit dem durch die Reichswehr verankerten Geist der deutschen Wehrhaftigkeit fest. Bei Gluthitze begann mittags die Aufstellung des Riesen-Festzuges.

Unter Vorantritt zahlreicher SA-Kapellen schritten in langen Reihen die Abordnungen fast aller schlesischen Schützengilden, sowie das gesamte Handwerk, darunter die Fleischer-Innung hoch zu Roß durch die Stadt.

In dem endlosen prächtigen Festzuge, den Tausende schon Stunden zuvor erwarteten, fielen zahlreiche historische Gruppen auf; da fehlten Wilhelm Tell, Hans Sachs — der Schuhmacher und Poet nicht, schritt philosophisch Jakob Böhme aus Görlitz daher'. Das Handwerk zeigte die Entwicklung der Zeiten: alte und neue Trachten im Wandel der Zeit führte die Damenschneiderinnen-Innung vor; das Fahrrad von seinen Anfängen bis zur heutigen Vervollkommnung die Mechaniker-Innung. Andere Handwerkszweige stellten auf Festwagen ihre Arbeit vor Augen, so die Schmiede, die eine fahrbare Schmiedewerkstatt durch die Straßen führten. Der Nährstand war u. a. durch einen prachtvollen Erntewagen vertreten, und so ging es in bunter, selten gesehener Reihe fort. Am Haag löste sich der stattliche, schöne Festzug auf, und wie schon am Abend zuvor, sah die riesige Zeltstadt auf dem traditionellen Liegnitzer Festplatz bald frohes

Festtagstreiben. Währenddessen knallten auf den Schießständen am Neuen Schützenhause bereits lustig die Büchsen, und mancher Tropfen Schweiß wurde von den besten Schützen schon am ersten Hauptschießtag des großen Festes vergossen. — Die Reichsbahn hatte einen großen Tag, mußte sie doch nicht nur etwa 5000 Schützen mehr oder weniger neben vielen hunderten von Radlern befördern, sondern vor allem auch das Gros der privaten Festbesucher, ungeachtet der Angehörigen der Schützenkameraden.

— **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** feierte am gestrigen 1. Juli Herr Gemeindebüroamtsinspektor Hermann Mende. Der Jubilar erfreut sich in allen Schichten der Bevölkerung größter Wertschätzung. Herr Mende feiert zugleich sein 25jähriges Bürgerjubiläum in unserem Ort.

— **Kraft durch Freude.** Die über acht Tage in unserem Badeort einquartierten Gäste von „Kraft durch Freude" verließen uns gestern wieder, um in ihre Heimat zur Arbeitsstätte zurückzukehren.

— **Ein treuer Mieter** ist der Modelltischler Oswald Hepner, der im Hause des Herrn Kaufmann Pantke, Ziethenstraße, seit 30 Jahren wohnt.

— **Kurtheater.** Als Erstaufführung ging am Sonntag die Operette „Polenblut" von Oskar Nedbal über die Bühne. Eine alte Operette zwar, aber die Theaterleitung tut gut daran, darauf zurückzugreifen, hat sie doch, trotz ihres Alters, an Schönheit absolut nichts eingebüßt. Mit viel Geschick ist Szene an Szene gereiht zu geschlossenem Ganzen und nicht nur bühnentechnisch, sondern auch musikalisch hat die Operette Schwung und Schmiß. Schlagkräftige Dialoge mit Licht, Wärme und Tempo, mit zündenden Schlagern reich versehen, weiß die Handlung zu packen und die flüssigen Melodien jedes Herz zu erfreuen. Der ganze Abend stand unter einem glückhaften Stern. Die Inszenierung nahm sich des Werkes mit großer Mühewaltung an und Franz Pokorny hat wieder ganze Arbeit geleistet. Mit musikalischer Sicherheit brachte Theaterkapellmeister Brun Schwung in das Orchester und über kleine Unebenheiten hinweg leitete er seine Schar zum guten Ende. Das Ensemble ließ die Operette nicht im Stich, war im Gegenteil mit Erfolg umsichtig bemüht. Dem umsichtigen Spielleiter Franz Pokorny war die Rolle des alten Zaremba zugefallen, die er ergötzlich meisterte. Seine „Diplomatie" war ein Kabinettstückchen eigener Art. Irene König als seine Tochter Helene, resolut und hübsch, als Dame, wie als Wirtschafterin gleich animierend in Vortrag und Spiel, ist eine erfreuliche Erscheinung auf unserer Sommerbühne. Als ihr Partner Graf Baranski war Fritz Döpke ganz der „goldige Lumpe", der alle Herzen schneller schlagen ließ. Sein Tenor ist wohllautend und sein Spiel mitreißend. Ein Spieltenor, wie wir ihn nur wünschen können. Voller Eleganz und Geschmeidigkeit mit einem Tropfen prickelnden Sektes im Künstlerblut gab Hilde Gottberg, stimmlich begnadet, die Primaballerina Wanda Kwasinskaja. Unser frisch-fröhlicher Buffo — der auch über eine sympathische Stimme verfügt — zeigte als Freund Popiel seine Gewandtheit in Tanz und Spiel. Die Herren Ziegler, Haußmann, Gropp und Gottschald waren echte polnische Edelleute, Grandseigneurs ohne einen Zloty in der Tasche und Elfriede Hammer als Wandas Mutter zeigte eine außerordentliche Geschäftstüchtigkeit ihrer Tochter die zahlkräftigen Kavaliere zu erhalten. Das gesamte Ensemble verdient ein ganzes, volles Lob, vor allem aber Hans Tilke, der Bühnenbildner, der dem hübschen Spiel einen vornehmen, stilechten Rahmen gab. Das Haus war gut besucht und das Publikum — mit Recht beifallsfreudig wie noch nie.

— **Einen Bunten Abend** veranstalteten am Sonnabend in der „Galerie" die Mitglieder des Kurtheaters vor einem erfreulich zahlreichen Publikum. Willi Ziegler zeigte sich als Ansager von seiner liebenswürdigsten Seite und wußte mit kernigem Humor eigene Vorträge zu bringen. Unsere Sängerin Hilda Gottberg wartete mit Perlen der Tonkunst auf und ließ ihren Sopran brillieren. Lilo Gornatowski tanzte zwei Solotänze und erntete damit reichen Beifall. Last not least amusierte sich das Publikum über den Einakter „Die große Leidenschaft", den Maria Biging, Werner Haußmann und Willi Ziegler zu allgemeinem Ergötzen spielten. Die Tanzkapelle spielte fleißig auf, die Stimmung war heiter und freundlich und das Publikum auf seine Kosten gekommen.

— **Theater in der Natur.** Unser Kurtheater Warmbrunn spielt am Dienstag, den 3. Juli, abends 8 Uhr zum erstenmale in der freien Natur. An der Südseite der Galerie im Kurpark wird August Hinrichs Bauernkomödie „Wenn der Hahn kräht" unter lebendigen, leise rauschenden Bäumen in Szene gehen. Diese Komödie wird durch die natürliche Umgebung noch bedeutend gewinnen und der erdverbundene Humor wird im Rahmen des herrlichen Gebirgspanoramas noch frischer und noch lebendiger — als es im geschlossenen Theater schon der Fall war — auf die Zuschauer einwirken. Bei dem Einheitseintrittspreis von 1 Mark ist es wohl jedem möglich, sich dieses Theatererlebnis zu verschaffen. Freilichttheater, das ist das Ziel unserer nationalsozialistischen Bewegung. Freilichttheater, das ist der Vorläufer der Thing-Plätze.

— **Fröhliche Gäste** haben in unserem Kurhaus Einzug gehalten und sorgen für Stimmung und Humor. Harry Horst Humorist und Ansager seines Zeichens, guckt mit lustigen, und listigen Augen zum Publikum, plaudert munter darauf los, bringt Heiteres und Ernstes, kurz gesagt ein ganzes Ueberbrettl Programm. Das Publikum amüsiert sich und geht willig mit. Die Hauskapelle Heinz Schnelle spielt fleißig zum Tanz und fröhlich drehen sich die Paare.

— **NS-Kriegsopferversorgung e. V., Ortsgruppe Bad Warmbrunn.** Am Mittwoch, den 4. Juli, abends 20 Uhr, Monatsversammlung im „Schlesischen Adler". Einleitend spricht Studienrat Dr. Ehrentraut, Hirschberg, über das Thema: „Der Kampf um die Saar". Sämtliche Mitglieder und deren Angehörige sowie durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Die durch besondere Einladung aufgeforderten Angehörigen der SA und SS sind besonders herzlich eingeladen.

— **Der Haus- und Grundbesitzerverein** in Herischdorf hielt auf dem Weihrichsberg eine Mitgliederversammlung ab, in welcher über die Ursachen der wirtschaftlichen Notlage des Hausbesitzes berichtet wurde. Der Hausbesitz stelle, so wurde ausgeführt, ein ausgesprochenes Notstandgebiet dar, der den wesentlichen Teil des verbliebenen Volksvermögens verwalte und dessen Zusammenbruch auch denjenigen der übrigen Wirtschaftszweige nach sich ziehen müsse. Seine Errettung vor dem völligen Untergang sei deshalb Voraussetzung für den Erfolg der staatlichen Aufbauarbeit. Was 15jährige marxistische Mißwirtschaft zerstört habe, müsse in zäher Kleinarbeit mühselig wieder aufgebaut werden. Hierzu sei vor allem nötig, die Beseitigung der Reste der Wohnungszwangswirtschaft. Senkung der überhöhten Hauslasten und Lösung des Zinsproblems. Die nationalsozialistische Regierung habe dies ebenfalls erkannt und sei bereit, dem von den marxistischen Machthabern geschaffenen Raubbau ein Ende zu setzen. Zur glücklichen Lösung dieser Aufgaben sei aber dringend engster Zusammenschluß und rege Mitarbeit aller Hausbesitzer notwendig, um auf dem Grunde unverfälschter nationalsozialistischer Ideengänge eine schlagkräftige Organisation zu schaffen und zu erhalten, die auch in der Lage ist, die Belange des Hausbesitzes durchgreifend zu vertreten. Die in letzter Zeit durchgeführten organisatorischen Maßnahmen und der Stand der Verhandlungen zwischen Organisationen und Regierung lassen berechtigte Hoffnungen auf Besserung der Lage aufkommen. Die Ausführungen wurden eingehend mit Tatsachenmaterial und Zahlen belegt. Klage wurde geführt über die Verunreinigung des Heidewassers durch Scherben und sonstigen Unrat. Die zuständigen behördlichen Stellen sollen auf diesen Uebelstand mit der Bitte um Abhilfe hingewiesen werden.

— **Bunter Abend der NS-Frauenschaft Herischdorf.** Mit ihrer Veranstaltung am Sonnabend trat die NS-Frauenschaft erstmalig vor die Oeffentlichkeit. Ein reichhaltiges, abwechslungsvolles Programm, das in allen seinen Teilen überaus hübsch und geschmackvoll war, wurde mit folgender Begrüßungsansprache der Frauenschaftsleiterin Pgn. Zielke, eröffnet. Seit dem Bestehen der NS-Frauenschaft, welche im Jahre 1932 für Warmbrunn und Herischdorf ins Leben gerufen und mit deren Leitung ich betraut wurde, sowie nach der Trennung bezw. Neugründung der Ortsgruppe Warmbrunn, ist es heute das erstemal, daß die NS-Frauenschaft Herischdorf einen öffentlichen Abend veranstaltet. Bisher war unser stilles Wirken immer der Fürsorge gewidmet, daß in unseren Reihen wieder mehr Geselligkeit und damit wahre Volksverbundenheit gepflegt wird, die dem Wunsche unserer obersten Reichsleitung entspricht. Wir Frauen sollen wieder das Lachen lernen, Frohsinn um uns verbreiten und selbst wieder froh werden. Stolze Freude erfüllt uns, wenn uns unser Führer das Herz des Volkes nennt, und uns Frauen zur fleißigen Mitarbeit heranzieht. Denn eine jede von uns kann an dem Platz, an dem sie steht, dazubeitragen, das große Werk, das sich unser herrlicher Führer zum Lebensziel gestellt hat, am Ende zum Gelingen zu bringen. Wir wollen uns dessen immer bewußt sein, nicht nur in den Stunden seliger Begeisterung, sondern ganz besonders in den Stunden schwerer Zweifel und innerer Not, die unser Volk immer wieder heimsuchen werden. Glücklich können wir uns nennen, dabei sein zu dürfen, bei der Neugestaltung und Wiedererhebung unseres geliebten deutschen Vaterlandes. Das was wir Ihnen bieten, soll Ihnen den Geist zeigen, der in unserer Frauenschaft gepflegt wird. Ihr so zahlreiches Erscheinen, über welches wir uns so herzlichst freuen, ist uns ein Beweis für das Interesse, welches Sie unserer Bewegung entgegen bringen. Im begrüße im Namen der Frauenschaft alle Erschienenen aufs herzlichste, besonders unsere hochverehrte Frau Reichsgräfin Schaffgotsch, die es trotz der vielen Verpflichtungen Ihres Hauses möglich machte, unserer Einladung Folge zu leisten. Möge jeder von Ihnen von dem heutigen Abend in seinem Herzen die Ueberzeugung heimnehmen, „es war schön", dann ist uns dies Genugtuung u. Dank zugleich für alle gehabten Arbeiten u. Mühen. Ein Reinertrag wird für die Fürsorge „Mutter und Kind" sowie zur Anschaffung von Babywäsche verwendet. Mit dem Lieblingsmarsch des Führers, gespielt von der SA-Kapelle, wurde die Spielfolge eingeleitet. Es folgten Sprechchöre von Mitgliedern der Frauenschaft, der Singekreis brachte schöne deutsche Lieder zum Vortrag, die Kükengruppe wartete mit allerliebsten Darbietungen auf und die gezeigten Volkstänze gaben der Verbundenheit mit Blut und Boden sichtbaren Ausdruck. Ein Violinsolo „Rondine" von Beethoven, gespielt von Fräulein Raymond, fand berechtigte Anerkennung. Mit ihren Tanzdarbietungen fanden die Tänzerin Lilo Gornatowski und ihr Kinderballett freundlichst Aufnahme. Bevor jedoch der offizielle Teil des Abends beendet war, betrat Gemeindeschulze Lubczyk mit einer Abordnung der SA. die Bühne, um den anwesenden Volksgenossen von den erschütternden Ereignissen im Reich Mitteilung zu machen und die Namen der Hochverräter zu nennen. Die Empörung der Anwesenden machte sich durch laute „Pfuirufe" Luft. Selbstverständlich fand daraufhin der Deutsche Tanz nicht statt und der Abend, der so fröhlich begonnen und so gemütlich verlief, fand einen bitterernsten Abschluß.

— **Die Warmbrunner Polizei** nahm ein 19jähriges Mädchen fest, das sich obdachlos herumgetrieben hat.

— **Liegnitzer Klaviere für die Bayreuther Festspiele.** Für die weltberühmten Richard Wagner-Festspiele in Bayreuth ist dieser Tage durch die bekannte ostdeutsche Pianofortefabrik Ed. Seiler G. m. b. H. in Liegnitz eine Waggonladung von Festspielklavieren geliefert worden.

— **Neuorganisation der SA.** Durch Verfügung des Ministerpräsidenten Göring ist Polizeigeneral Daluege mit der Neuorganisation der SA.-Gruppen Berlin, Brandenburg, Pommern, Grenzmark Schlesien und Mitte beauftragt worden.

— **Mord?** Ein mysteriöser Leichenfund wurde am heutigen Montagvormittag in der Nähe der Turmsteinbaude gemacht. Zwischen der Sperrmauer und der Baude wurde gegen 9 Uhr vormittag eine schwimmende männliche Leiche gesichtet. Nachdem man den Toten ans Land gezogen hatte, stellte man fest, daß ihm das Jakett über den Kopf gebunden war. Um den Hals war dem Toten ein Strick gebunden, der über den Rükken herunter lief und die hochgezogenen Beine ebenfalls festhielt. Die Arme indessen waren ungebunden. Der Kopf wies zwei Schüsse und eine Kopfverletzung, wahrscheinlich von einem Schlag herrührend, auf. Papiere hatte der Tote nicht bei sich. Er ist gegen 40 Jahre alt. Auf der Sperrmauer lief eine Blutspur entlang bis zu einer Stelle, von der angenommen wird, daß hier der Angeschwimmte ums Leben gebracht worden ist. Ueber der Angelegenheit schwebt zur Zeit noch ein geheimnisvolles Dunkel.

— **Auf der Flucht erschossen.** In der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurden auf dem Transport nach Görlitz vier Inhaftierte bei einem Fluchtversuch erschossen. Es handelt sich hierbei um den ehem. Rechtsanwalt Foerster, das Ehepaar Zweig und den Kaufmann Eharig, sämtlich aus Hirschberg.

— **Beim Baden ertrunken.** Beim Baden an einer gefährlichen Stelle im Bober versank plötzlich der 23jährige SA-Mann Maler Scholz in Hirschberg. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— **In der Jauchegrube erstickt.** In Rengersdorf stürzte der sechsjährige Landwirtssohn Kießling in die Jauchegrube und kam darin um. Erst nach Stunden wurde das Unglück bemerkt.

— **Bisamratten** zeigen sich leider in größerer Zahl im Hermsdorfer und Herischdorfer Stauweihergebiet. Obermonteur Tryzna, der im Fangen von Bisamratten ausgebildet ist, hat im Juni 12 Tiere fangen können.

Herischdorf. (Der Pächter des Gasthofes „Zu den Hartsteinen") erwarb in der Zwangsversteigerung in Hirschberg das Grundstück „Zum goldenen Stern".

Krummhübel. (Hier verschied der bekannte Hotelbesitzer) des Hotel „Goldener Frieden", Herr Fritz Langer, nach langer schwerer Krankheit.

Liegnitz. (Vom Zuge zermalmt.) Als am Sonnabend der 54jährige Bahnhofsarbeiter Bernhard Scholz von hier beim Sprengen der Bahnsteige von einem Bahnsteig auf den anderen ging, wurde er von einem einfahrenden Personenzug überfahren und auf der Stelle getötet.

Glogau. (Mordversuch.) Der 25jährige Erich Rüdiger in Quaritz warf in Mordabsicht auf seinen Bruder einen schweren Stein und bedrohte auch unter wüsten Reden den eigenen Vater mit Totschlag. Der Rasende wurde verhaftet. Er scheint in einem Wahnsinnsanfall gehandelt zu haben.

Rothenburg OL. (Feuersbrunst.) In Klein-Bogendorf hiesigen Kreises wütete eine Feuersbrunst. Sechs strohgedeckte Besitzungen mit insgesamt 13 Gebäuden gingen in Flammen auf. Obwohl 16 Feuerwehren den Brand bekämpften, konnte infolge von Ostwind und Flugfeuer die verheerende Ausbreitung nicht verhindert werden. Die Abgebrannten sind nur wenig versichert.

Panzerschiff „Admiral Graf Spee"

Feierlicher Stapellauf in Wilhelmshaven.

Im Rahmen des Ersatzbauten-Programms der Reichsmarine wurde das neue 10 000-Tonnen-Panzerschiff C, die Ersatz-Braunschweig, auf der Wilhelmshavener Werft feierlich von Stapel gelassen. Die Taufrede hielt der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, der in ehrenden Worten den heldenhaften Leistungen des ehemaligen Ostasien-Geschwaders und seines Führers, des Admirals Graf Spee, gedachte. Den feierlichen Taufakt selbst vollzog die Tochter des Grafen Spee.

Den Auftakt der offiziellen Veranstaltung zum Stapellauf bildete am Vorabend ein großer Zapfenstreich der Marine-Artillerie-Abteilung sowie Zusammenkünfte der Marineverbände. Zur Feier des Stapellaufs waren aus allen Teilen Deutschlands Tausende von Personen in Wilhelmshaven zusammengekommen. Auch etwa zweitausend Mitglieder der Organisation „Kraft durch Freude" waren mit dem Dampfer „Monte Olivia" eingetroffen. Die alte Marinestadt hatte anläßlich des Stapellaufs reichen Festschmuck angelegt. Auch die im Hafen liegenden Kriegsschiffe trugen reichen Flaggenschmuck. Als die Stunde des Taufaktes kam, drängten sich auf der Marinewerft in Wilhelmshaven die Menschen Kopf an Kopf. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man die Zahl der Zuschauer mit 60 000 angibt. Der Chef der Marineleitung hatte außerdem noch eine Reihe von Gästen zu dem Taufakt eingeladen, vor allem viele Angehörige des Kreuzergeschwaders und die Falkland-Kämpfer, dann die Familienmitglieder des Grafen Spee.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Chef der Marineleitung,

Admiral Dr. h. c. Raeder,

der betonte, daß das neue Schiff der Reichsmarine zwar in seinen Ausmaßen und in seiner Bewaffnung noch immer dem Zwange einseitiger auferlegter Bedingungen unterworfen blieb und dadurch wie seine Vorgänger zum Träger einer ernsten Mahnung, zum Streiter um unser gutes Recht wurde, daß es aber trotz allem der Stapellauf eines guten Schiffes sei, das als beredter Zeuge ungebrochenen deutschen Lebenswillens hinausziehen soll auf die weite See, ein Sinnbild für die Geltung unseres Vaterlandes, in seiner allen deutschen Stämmen entsprossenen Besatzung ein trutziges Zeichen der durch nichts mehr zu erschütternden Gemeinschaft des deutschen Volkes, zu deren Trägern sich die Reichsmarine seit jeher mit Stolz gerechnet hat.

Der Chef der Marineleitung zeichnete dann in seiner Rede ein lebensgetreues Bild des Admirals Graf Spee, des Siegers von Coronel, dessen lichtvolle Gestalt wir zu unseren Besten zählten und der bei Falkland auch im Sterben noch an stummem Opfermut und menschlicher Seelengröße einen Sieg errang, der ihn und seine mit ihm gefallenen 2000 treuen Mannen, darunter seine beiden Söhne und 200 Offiziere, mit dem Ruhm der Unsterblichkeit verklärt hat.

Der Chef der Marineleitung schloß seine Taufrede mit folgenden Worten:

„So soll denn dieses stolze Schiff auf Befehl des Herrn Reichspräsidenten den Namen des Siegers von Coronel erhalten. So gleite auch Du als Träger eines geschichtlichen und verpflichtenden Namens in Dein Element. Stets sei Deiner Fahrt Glück und Erfolg beschieden! Das hohe Vorbild des Grafen Spee und seiner todesmutigen Mannen kennzeichne den Geist Deiner Besatzung auf allen Deinen Wegen. In guten und in trüben Tagen, in Sturm und Wetter, in Kampf und Not, stets sei eingedenk des Vermächtnisses von Falkland: Allezeit ein Streiter und Hüter zu sein für des Vaterlandes Größe und die Ehre Deiner Flagge."

Gräfin Spee vollzieht die Taufe

Hierauf vollzog die Tochter des Grafen Spee den Taufakt. Als die Sektflasche am Bug des Schiffes zerschellt war und das Schiff den Namen des Siegers von Coronel „Admiral Graf Spee" erhalten hatte, gab der Oberwerftdirektor den Befehl zum Ablauf. Der Stapellauf selbst ging unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes glatt vonstatten.

War er der älteste Mann der Welt?

Zum Tode des Türken Zaro Agha.

In Istanbul ist, wie wir bereits meldeten, der sogenannte älteste Mann der Welt, Zaro Agha, gestorben. Er selber behauptete, im Jahre 1770 geboren zu sein, also 16 Jahre vor dem Tode Friedrichs des Großen, und hätte demnach im 165. Lebensjahr gestanden. Der Verjüngungsapostel Professor Woronoff, der Zaro Agha dazu überreden wollte, daß er sich „verjüngen" ließe — der Alte lehnte dankend ab —, meinte allerdings, daß der Türke nicht älter als 120 Jahre sein könne.

Zaro Agha hat sein Alter niemals beweisen können, und so sind auch seine Angaben recht vorsichtig aufzunehmen. Immerhin dürfte er ein recht hohes Alter erreicht haben, und vielleicht ist es sogar richtig, daß er der älteste Mensch war. Bis vor zehn Jahren wußte man nichts von dem Methusalem. Dann trat er selbst mit der Behauptung vor die Oeffentlichkeit, er sei 155 Jahre alt. Amerika, das sich niemals Sensationen entgehen läßt, holte sich diese Attraktion über das große Wasser und stellte es als Weltwunder in Varietés usw. aus. So wurde Zaro Agha berühmt, und es erhöhte seinen guten Ruf als „ältester Mann der Welt", daß er nach einem Unfall wieder gesund wurde und nach seiner Rückkehr aus Amerika sich in London ins Flugzeug setzte und einen kurzen Rundflug machte.

Kommunistenterror an der Saar

Anschläge auf eine Versammlung der Deutschen Front.

Dudweiler, 30. Juni.

Kommunisten versuchten eine stark besuchte geschlossene Versammlung der Deutschen Front zu stören. Die Kommunisten hatten eine große Anzahl ihrer Anhänger im Ort zusammengezogen. Plötzlich versagte im ganzen Ort das elektrische Licht. Wie sich herausstellte, hatte der kommunistische Landesratsabgeordnete Hex einen Kupferdraht über die etwa 10 Meter hohe Hochspannungsleitung geworfen und dadurch Kurzschluß herbeigeführt. Die Störung konnte bald wieder beseitigt werden. Kurz darauf erschütterten zwei Explosionsschläge die Luft. Die Kommunisten hatten auf die Bahngleise in der Nähe einer Unterführung zwei Papierböller geworfen. Die Absicht der Störenfriede, eine Panik herbeizuführen, ist glücklicherweise nicht gelungen, zumal die Versammlungsteilnehmer die größte Ruhe bewahrten. Mehrere Kommunisten wurden festgenommen.

Drei Tote bei einer Schlagwetterexplosion

Oberhausen, 2. Juli.

Auf der Schachtanlage 4/5 der Concordia-Bergbau-A.-G. in Oberhausen ereignete sich im Revier 20 auf der sechsten Sohle eine Schlagwetterexplosion, bei der drei Bergleute, der 57jährige August Engler, der 37jährige Karl Buresch und der 30jährige Emil Goetz, den Tod fanden. Fünf weitere Personen, darunter ein Angehöriger des Rettungstrupps, trugen leichtere Verletzungen davon.

Hugenberg als Zeuge

Aus dem Gereke-Prozeß.

Im Gereke-Prozeß wurde Geheimrat Dr. Hugenberg als Zeuge vernommen. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand erneut die Frage, ob die Behauptung der Verteidigung richtig ist, wonach Dr. Gereke bei der Präsidentenwahl 480 000 RM, die er von einem geheimnisvollen Geldgeber erhalten haben will, dazu verbraucht hat, bei der Präsidentenwahl im Februar 1932, die Kandidatur Duesterberg zu bekämpfen. Das Geld soll dem verstorbenen Abgeordneten Dr. Oberfohren ausgehändigt worden sein.

Geheimrat Dr. Hugenberg bekundete, er habe nie etwas davon gehört, daß eine derartige Summe an Dr. Oberfohren gezahlt worden sei. In die Kasse der ehemaligen Deutschnationalen-Volkspartei sei jedenfalls eine solche Summe nicht geflossen. Auch davon, daß Dr. Oberfohren gegen die Kandidatur Duesterberg gekämpft habe, sei ihm nichts bekannt. Im übrigen wäre es ein Vorgehen mit untauglichen Mitteln gewesen, die DNVP unter seiner Führung durch finanzielle Unterstützungen zu beeinflußen. Da das Geld nicht in die Parteikasse geflossen sei, müsse es von einer Gruppe der DNVP gegen die Partei verwandt oder unterschlagen worden sein. Weder das eine noch das andere traue er Dr. Oberfohren zu. Damit war die Vernehmung des Geheimrats Dr. Hugenbergs abgeschlossen.

Dr. Gereke erklärte noch, er könne über diesen Komplex nichts mehr bekunden. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Auch dann nicht, wenn eine falsche Person genannt worden wäre?" antwortete Dr. Gereke, dann würde er sich doch für verpflichtet halten, zu widersprechen.

Schwerer Kraftwagenunfall

Erfurt, 2. Juli.

Der Geschäftsführer Hans Jacobs aus Erfurt, der mit seiner Ehefrau und seinen beiden Hausangestellten im Kraftwagen eine Ferienreise nach der Ostsee angetreten hatte, fuhr auf dem Marktplatz in Greussen gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Jacobs war auf der Stelle tot; seine Ehefrau, die neben ihm am Steuer saß, starb wenige Minuten später. Die beiden Hausangestellten wurden mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus transportiert.

Schwarzer Tag der Luftfahrt

Paris, 2. Juli.

Ein mit drei Personen besetztes Flugzeug, das an einem Sternflug nach Boulogne teilnahm, ist etwa 30 Kilometer von Boulogne entfernt aus einer Höhe von etwa 400 Metern abgestürzt. Die drei Insassen, darunter eine Frau, kamen ums Leben. Ein zweites Flugzeugunglück hat sich auf dem Flugplatz von Orly ereignet. Dabei fand der Präsident des Aero-Klubs Roland Garros, Maillet, den Tod. Einer seiner Schüler, der mit ihm aufgestiegen war, wurde schwer verletzt.

*

Bei der in Hendon abgehaltenen alljährlichen großen Propagandaflugschau der englischen Luftstreitkräfte stürzte eines der großen Bombenflugzeuge ab und ging sofort in Flammen auf. Die Rettungsmannschaften konnten den Führer der Bombenflugzeugstaffel, Collett, nur als Leiche bergen. Collett ist ein Sohn des Lordmayors von London.

Polnischer Ozeanflug

Paris, 1. Juli.

Die beiden polnisch-amerikanischen Ozeanflieger Benjamin und Josef Adamowicz, die von Neufundland aus in einem ununterbrochenen Flug Warschau erreichen wollten, mußten in St. André bei Douai (Nordfrankreich) wegen Brennstoffmangels niedergehen. Nach Ergänzung der Vorräte flogen sie nach Le Bourget bei Paris weiter. Von dort aus sind sie nach Warschau gestartet.

Neue Explosionen in Oesterreich

Wien, 2. Juli.

In einigen Vororten Wiens wurde durch Sprengkörperexplosionen erheblicher Sachschaden angerichtet. In Aigen bei Salzburg wurde ein Transformatorenhaus gesprengt. Ein Teil des Ortes ist ohne Licht. Die Wasserleitung wurde dadurch stillgelegt, daß das Hauptreservoir gesprengt wurde und teilweise eingestürzt ist. Im Schloß Leopoldskron, dem Sommeraufenthalt des Regisseurs Max Reinhardt, gingen bei einer Explosion zahlreiche Fensterscheiben in Trümmer. In St. Paul in Kärnten wurde eine Patrouille des Schutzkorps beschossen, ein Schutzkorpsmann wurde schwer verletzt.

Rekordhitze in Amerika

Zahlreiche Todesopfer.

In allen amerikanischen Bundesstaaten zwischen den Rocky Mountains und der Atlantischen Küste herrscht eine ungewöhnliche Hitze. In Neuyork ist das Thermometer auf über 34 Grad Celsius gestiegen. Damit ist der Rekord des gleichen Tages im Jahre 1874 übertroffen. Da die Feuchtigkeit der Luft am Vormittag den Sättigungspunkt 100 erreicht hatte, ist die Hitze unerträglich geworden.

Die Rekordtemperatur hat zu zahlreichen Todesfällen durch Hitzschlag und Ertrinken geführt. Allein im Neuyorker Zentralpark kamen vier Personen ums Leben. Philadelphia hatte den heißesten Junitag seit dem Bestehen der Stadt. Aus den Weststaaten werden zahlreiche Todesfälle gemeldet. Allein im Gebiet von Pittsburgh sind fünf Personen der Hitze zum Opfer gefallen.

Die großen Atlantik-Dampfer, darunter „Albert Ballin" und „Berengaria", haben wegen der Nebelbildung über dem Hafen von New York Verspätungen bis zu 12 Stunden. Nach den Wetterberichten dürfte die Hitze anhalten.

Die bulgarische Unwetterkatastrophe

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen haben die schweren Unwetter, die die nördlichen Bezirke von Bulgarien heimsuchten, zahlreiche Todesopfer gefordert. Sieben Personen wurden durch Blitzschlag getötet, drei Personen sind ertrunken. Im Kreise Plewna ist zahlreiches Vieh ertrunken. Durch Blitzschlag sind viele Anwesen in Brand gesetzt worden. Der Sachschaden ist überaus hoch.

Wolkenbruch in Oberitalien

In Oberitalien ist nach anhaltender Hitze endlich der ersehnte Regen eingetreten. In Triest hat ein Wolkenbruch ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt, das auch in die Geschäfte eindrang und Verkehrsstörungen verursachte. Ueberschwemmungen werden ferner aus der Provinz Mantua gemeldet, wo Hagelschlag auch die Ernte beschädigt hat.

Zusammenstoß im Nebel

Zwei japanische Zerstörer gesunken.

Tokio, 2. Juli.

Bei Nachtmanövern an der Küste von Korea sind die japanischen Zerstörer „Inazuma" und „Miyuki" zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Bisher werden 4 Tote und zahlreiche Verletzte geborgen. Zwei Mitglieder der Besatzungen werden noch vermißt.

Wie aus dem Bericht des japanischen Marineministerium hervorgeht, herrschte im Augenblick des Zusammenstoßes dichter Nebel. Das Heck des Zerstörers „Miyuki" wurde durch den heftigen Zusammenprall glatt abgeschnitten, so daß das Boot sofort sank. Die „Inazuma" hat schwere Beschädigungen am Bug davongetragen. Man will versuchen, die beiden Zerstörer, die anscheinend im seichten Wasser gesunken sind, abzuschleppen.

Estländischer Fischkutter gerammt

Ein estländischer Motorfischkutter, der mit einer Fischladung nach Stockholm unterwegs war, ist bei Odinsholm von einem Dampfer gerammt worden und sank. Die sechsköpfige Besatzung ist ertrunken. Die aufgefischten Wrackstücke lassen darauf schließen, daß der Kutter buchstäblich in zwei Teile zerschnitten worden ist. Name und Nationalität des Dampfers konnte nicht festgestellt werden.

Aus Stadt und Land

Holzlagerplatz in Flammen. Von einem Riesenbrand wurde der Holzlagerplatz der Schneidemühle von Gebrüder Wolff in Ducherow im pommerschen Kreis Anklam heimgesucht. Das Feuer, das wahrscheinlich durch Funkenflug entstanden ist, vernichtete vier große Lagerschuppen und umfangreiche Stapel aufgeschnittenen und eingeschoberten Holzes. Der Schaden wird auf 100 000 RM geschätzt.

Mustersiedlung Ramersdorf. Mit Ansprachen des bayerischen Staatsministers Esser und des Münchener Oberbürgermeisters Fiehler wurde die Mustersiedlung Ramersdorf bei München als letztes Glied der großen Doppelausstellung „Straße und Siedlung" eröffnet.

Großfeuer in Dänemark. In Vordingborg brach in einer Eisengießerei Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und die Fabrik sowie ein Wohnhaus einäscherte. Die ganze Stadt war in Rauch und Asche gehüllt. Zu der Niederkämpfung des Feuers wurde eine Kompagnie Infanterie herbeigezogen. In letzter Minute konnten noch 20 Sauerstoffbehälter aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden.

Eisenbahnanschlag auf Gandhi. Auf den indischen Nationalistenführer Gandhi wurde bei Kamschet ein Anschlag verübt. Die Täter hatten die Schienen einer Strecke aufgerissen, die Gandhi im Eisenbahnzug passieren mußte. Der Anschlag wurde von einem Streckenwärter in letzter Minute vereitelt.

Sport des Sonntags

Servette-Genf gefällt in Berlin. Der Fußballklub Hertha BSC.-Berlin hatte sich die Schweizer Mannschaft Servette-Genf zu einem Freundschaftsspiel geladen. Vor etwa 6000 Zuschauern zeigten die Schweizer ein äußerst gefälliges Spiel und siegten verdient mit 4:3 Toren.

In der Handball-Kampfspielmeisterschaft um den Adolf-Hitler-Pokal stehen die Vorschlußrundengegner fest. Baden war über Südwest 10:4 (5:3) erfolgreich, Mitte konnte Niedersachsen erst in der Verlängerung 13:10 (5:8) schlagen, Nordmark war über Westfalen 8:7 (5:5) siegreich, und Sachsen kam über Schlesien überlegen 15:8 (9:1) in die Vorschlußrunde.

Einen deutschen Wasserball-Sieg gab es im Länderkampf gegen Holland in Düsseldorf mit 7:3 (4:2). Die Holländer waren wohl schneller aber technisch unserer Mannschaft unterlegen, die keinen Versager aufwies. Bei den Rahmenkämpfen erzielte Anni Stolte mit 1:23,6 für 100-Meter-Rücken eine neue Freiwasserbestzeit, während sich Fräulein Genenger die 200-Meter-Brust in 3:07,7 holte.

Das Sportfest der sieben Nationen in Berlin brachte im Beisein von 10 000 Zuschauern den erwarteten großen Erfolg. Ueber 100 Meter schlug Meister Borchmeyer den ausgezeichneten Ungarn Sir knapp in 10,3 Sekunden, und über 1500 Meter blieb Schaumburg in der ebenfalls großartigen Zeit von 3:58,8 vor Böttcher siegreich. Die 400 Meter gewann überraschend Hamann-Berlin in 49,3, während die 110-Meter-Hürden an den Holländer Kaan in 15 Sekunden fielen. Im Weitsprung schaffte Bäumler-Wünsdorf 7,52 Meter, und Stöck-SCC. blieb im Speerwerfen mit 69,58 Meter vor Weimann-Leipzig siegreich. Bei den Damen erzielte Fräulein Krauß-Dresden über 200 Meter mit 24,6 Sekunden einen neuen deutschen Rekord und blieb auch im 100-Meter-Lauf in 12 Sekunden siegreich. Polens Weltrekordmann Kusoczinski holte sich die 5000-Meter ständig führend überlegen in 14:46 vor dem Dänen Nielsen und Syring-Wittenberg. Im Kugelstoßen war der Pole Heljasz mit 15,54 der Beste, während sich im Diskus Sievert wieder mit 48,04 vor Douda-Prag an die Spitze setzte.

Ueberraschungssieg bei „Quer durch Berlin". Unter sehr großer Anteilnahme der Bevölkerung kam auch wieder das 14. Wettschwimmen „Quer durch Berlin" zum Austrag. Die große Staffel über 5500 Meter von der Schloß-Freitreppe bis zur Hansabrücke endete mit einer Ueberraschung. SSC. 89 Berlin setzte sich nach dem ersten Drittel an die Spitze, die er trotz heftiger Angriffe des Vorjahrssiegers, Magdeburg 96, bis zum Ziel behauptete. Bei den Damen war diesmal die Mannschaft von Germania 94 noch kein Gegner für die sieggewohnten Nixen, die das Rennen zum vierten Male hintereinander gewannen. Das Einzelschwimmen der Herren ergab einen überlegenen Sieg des Süddeutschen Kienzl-Ludwigsburg vor dem zum Schluß stark aufgekommenen früheren Sieger Steinhauf (SA.) und Peters-Elberfeld, während bei den Damen Gerda Stegemann (Magdeburg) zum vierten Male erfolgreich war.

Bei den Wimbledon-Tennismeisterschaften wurde unser kranker Meister v. Cramm, der zu den Favoriten für den inoffiziellen Weltmeistertitel zählte, von dem Südafrikaner Kirby 6:2, 2:6, 6:4, 6:2 aus dem Rennen geworfen. Die „Letzten Acht" bei den Herren sind damit: Crawford-Stoefen, Austin-Shields, Perry-Lott, Kirby-Wood. Im Damendoppel mußte Marie-Luise Horn mit Cilly Außem ebenfalls wegen Krankheit streichen. Bei den Damen stehen mit Außem-Jacobs, Hartigan-Scriven, Palfrey-Mathieu und Round-Pavyt die „letzten Acht" fest.

Norwegen gewinnt den Eintonner-Pokal. Der Kampf um den Eintonner-Pokal vor Hankö ist beendet. Er endete, wie vorauszusehen war, mit einem Siege der norwegischen Yacht „White Lady". Dr. Lubinus-Kiel belegte in der letzten Fahrt mit „Irmi" den vierten Platz.

Einen grandiosen Erfolg deutscher Radfahrer gab es in Paris. Die Großen Preise für Berufsfahrer und Amateure, nach den Weltmeisterschaften die wertvollsten Prüfungen, wurden von zwei Deutschen gewonnen. In der 1. Vorentscheidung bei den Berufsfahrern blieb Albert Richter-Köln sicher über Michard erfolgreich, und Gerardin schlug Weltmeister Scherens knapp. In beiden Endläufen blieb dann Richter über Gerardin siegreich. Im Endkampf der Amateure hatte es Meister Toni Merkens mit v. d. Linden-Holland und Lempé-Frankreich zu tun, die er im Endkampf sicher in dieser Reihenfolge hinter sich ließ.

Der Große Motorradpreis in Hohenstein-Ernstthal. Im Hauptrennen der Halbliter-Maschinen um den Großen Motorradpreis triumphierte der Nürnberger Ley auf DKW. Ley fuhr mit einem Stundenmittel von 118,2 Kilometer zugleich die beste Zeit des Tages und gewann um so überlegener, als der Schwede Sunnqvist auf Husqvarna in der letzten Runde zu Fall kam und seine Maschine ins Ziel schieben mußte. Der Belgier Demeuter, der Sieger des Großen Preises von Europa, führte bis zur 27. Runde, wo er durch Sturz zu Fall kam und mit einem Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Louis Chiron Grand-Prix-Sieger in Montlhéry. Der über 500 Kilometer führende Große Preis des AC. von Frankreich auf der 30 Kilometer südlich von Paris liegenden Rennbahn Linas—Montlhéry hat mit einem großen italienischen Erfolg geendet. Die drei mit Louis Chrion, Achille Varzi und Cuy Moll besetzten Alfa-Romeo-Wagen überfuhren in dieser Reihenfolge das Zielband. Moll hatte im letzten Teil der Strecke den Grafen Trossi abgelöst. Von den deutschen Fahrern, die sich überaus tapfer schlugen aber an den ungewohnten Bahn- bezw. Streckenverhältnissen scheiterten, hielt sich Hans Stuck auf Auto-Union am besten. Bis zur Hälfte der Distanz lag er an dritter Stelle nachdem er eine Zeitlang sogar die Spitze gehalten hatte.

Cramm muß infolge Erkrankung ausscheiden. Der deutsche Tennismeister, Freiherr von Cramm, nach seinem Triumph in der französischen Meisterschaft auch für einen Sieg in Wimbledon, dem bedeutendsten Tennisturnier der Welt qualifiziert, mußte infolge fieberhafter Erkrankung aus dem Turnier ausscheiden. Es handelt sich anscheinend um eine durch das ungünstige Wetter hervorgerufene kleine Erkältungs-Epidemie, die Wimbledon einen guten Teil seines Erfolges in diesem Jahre kosten dürfte. Denn nach Cramm hat sich auch der vorjährige Sieger Crawford jetzt zu Bett legen müssen und mehrere weniger prominente Spieler, Schiedsrichter und Funktionäre folgten dem Beispiel.

Eders Abschiedssieg. Der deutsche Europameister im Weltergewicht ging vor seiner Abreise nach Amerika noch einmal in Berlin in den Ring. Sein Gegner war der körperlich stärkere französische Neger Claude Bassin, gegen den der Deutsche nur einen Punktsieg herausholen konnte.

Neuer italienischer Sieg in Aachen. Italiens Reiter hatten beim Internationalen Turnier in Aachen einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Im Preis vom Rhein siegte Campone unter Centurione Keckler mit 24 Sprüngen in 125 Sekunden vor Moskal (Hauptm. Mrowec-Polen) und Hartherz (Frau Franke). Die deutschen Reiter entschädigten sich dafür im Fastradepreis, wo sie allein ins Stechen kamen, während die Ausländer erst an fünfter Stelle folgten. In den Sieg teilten sich Oblt. Schlickum auf Dedo und A. Holst auf Bianca.

Ungarn Sieger im Degenfechten. Die Fecht-Europameisterschaften in Warschau wurden mit der Entscheidung im Säbel beendet. Ungarns Fechter holten sich einen weiteren Titel durch Kabos, der nur eine Niederlage erlitt. Zweiter wurde der Italiener Gaudini und dann folgten wieder drei Ungarn.

Revanchespiel Schalke 04 — 1. F. C. Nürnberg. Schalke 04, der deutsche Fußballmeister, trägt anläßlich seines 30jährigen Bestehens, am 26. August in Gelsenkirchen einen Revanchekampf gegen den 1. F. C. Nürnberg aus.

)(**Der Onkel.** Der Onkel ist eben ins Haus gekommen und Karlchen noch ganz allein mit ihm. Eine ganze Weile starrt ihn der Kleine aufmerksam an, dann bittet er erwartungsvoll: „Onkel, mach doch mal die Augen zu!" — „Nanu, mein Junge, warum denn?" — „Vati hat heute gesagt, wenn du mal die Augen zumachst, kriegen wir 'ne Menge Geld!"

15. Fortsetzung

Achtzehntes Kapitel.

Träge fiel der erste Schnee. Noch wässerig, ohne langen Bestand — aber doch schon die Freude der Kinder. Feuchtigkeitgesättigt war die Luft wie in einer Waschküche. Eng eingemummelt schlichen die Menschen. Rotgeschnupfte Mädchennäschen lugten aus dicken Pelzkragen und sahen verdrießlich in den Spätherbsttag.

Mit leeren Augen, den weißen Stutzbart nervös drehend, erschien Geheimrat von Rakenius, wie immer, als einer der ersten in seinem großen Werk draußen vor der Stadt.

Selbst dieser schwere Tag, der der furchtbarsten Nacht seines Lebens folgte, fing bei ihm mit der regelmäßigen Arbeit an.

Er stand in seinem Büro und sah auf den großen Doppelschreibtisch.

Dort saß noch gestern mein Junge!, mochte er denken und schüttelte sorgenschwer den Kopf.

Dann schien ihm etwas einzufallen. Richtig — seine liebe Frau, die er weinend daheim wußte, hatte ihm noch einmal die Erinnerung an Rainers Worte und Verhalten zurückgerufen.

„Dieses Mädchens wegen etwa?" Dem alten Geheimrat kamen Zweifel. Aber doch — hatten nicht oft genug schon leichtfertige Frauen den ethisch fest verwurzelten Mann aus der Bahn geworfen?

Gewiß, er sah nicht klar. Konnte nicht urteilen. Doch schon die Möglichkeit, daß dieses Mädchen mit der grauenhaften Katastrophe irgendwie in Verbindung stehen konnte, brachte sein Blut in Wallung. Vielleicht zum ersten Male in seinem langen Leben handelte Geheimrat von Rakenius, ohne nach Recht und Unrecht zu fragen.

Er wußte nur, daß es um die Ehre seines Hauses ging. Um die Ehre! Das raubte ihm fast die Besinnung.

Er nahm den Hörer von der Gabel. Die Zentrale meldete sich.

„Das Werk in Wahren, bitte!"

Zitternd stand der alte Mann da. Rote Funken tanzten vor seinen Augen.

„Direktor Meinhardt! Bitte, Herr Geheimrat — Fräulein Ehlers? Ach ja — richtig. Die ist da. Sofort fristlos entlassen? Ja — ja — gewiß, Herr Geheimrat!"

„Ja, sofort! Die Dame verläßt augenblicklich den Betrieb. Welche Kündigungsfrist hat sie? Halbjährlich? Soso?! Ja, es war meines Sohnes Wunsch. Gut — zahlen Sie das Gehalt auf ein halbes Jahr aus. Sofort — allerschnellstens. Die Papiere können Sie nachschicken. Schnellstens."

Unverständliche Worte drüben. Der Geheimrat hatte schon aufgelegt. Nun wurde er ruhiger. Ganz ruhig. Jetzt glaubte er, richtig gehandelt zu haben.

Wenige Minuten später brachte ihm ein Bürobote die tägliche Post. Obenauf die Zeitungen.

Aengstlich, als wären es unbekannte Sprengkörper, entfaltete er die „Morgennachrichten" — und erblaßte.

„Furchtbarer Mord an der Gattin des bekannten Erfinders Rainers von Rakenius. Rakenius wegen dringenden Verdachtes sofort verhaftet."

Der Geheimrat sank in seinen Sessel nieder.

In seinem Hirn wirbelte alles durcheinander — alles.

* * *

Für den Tatmenschen verliert das Gespenst Elend alle Schrecken, sobald er nur wieder Verantwortung auf seinen Schultern fühlt. So erging es Ellen Ehlers seit dem Tage ihrer ersten Tätigkeit hier draußen in der Fabrik für ätherische Oele.

Sie stand gerade am Fenster, ihrem Lieblingsplatz, und beobachtete die Reagenz in einem kleinen Gläschen. Der weiße Labormantel hob ihre Schönheit zu berückender Süße und Lieblichkeit. Doch Ellen achtete darauf nicht. Sie wollte ja nicht wie die Durchschnittsfrau wirken. Schaffen wollte sie, schaffen — und täglich, wie jetzt, hinunter in das Treiben des Werkes sehen können.

„Sie möchten bitte in das Büro kommen. Der Herr Direktor verlangt Sie!" Eine fremde Stimme riß Ellen plötzlich aus ihren Betrachtungen.

Ellen fuhr herum. Röte färbte ihre zarten Wangen. Wie ein Goldrahmen umgaben die hellblonden Locken das feine Oval ihres Gesichts.

„Ich komme sofort!" sagte sie mit freundlicher Bereitwilligkeit. Sie stellte das Reagenzglas auf den Ständer und ging mit leichten, federnden Schritten hinter dem Boten her.

„Herein! Ach, Sie, Fräulein Ehlers! Ja — hören Sie mal — tut mir ehrlich leid. Doch — Sie müssen sofort nach Hause gehen. Hm! Hm! Sie müssen mich verstehen. Ich war mit Ihren Leistungen sehr zufrieden. Anweisungen vom Generaldirektor — sofort entlassen!"

Der Direktor stotterte verlegen. Noch nie war ihm ein Auftrag so schwer geworden.

Ahnungslosigkeit in dem schönen Mädchengesicht einer schmerzlichen Hilflosigkeit wich.

So bittere Verzweiflung stand in den großen, reinen Kindesaugen, daß der Direktor sich erschüttert abwandte und auf seinen Schreibtisch starrte.

„Entlassen — fristlos entlassen? Warum?" Wie ein furchtbarer Schrei aus unendlich gequälter Brust kamen die Worte.

Nebel wogten vor Ellens Augen. Rote, seltsame Nebel, die sich unablässig drehten — drehten. So übel wurde ihr. Sie begriff nicht.

„Sie werden alles Nähere erfahren, liebes Fräulein Ehlers. Mehr kann ich im Augenblick nicht sagen." Die Worte des Direktors waren eine halbe Lüge, denn er glaubte selber nicht daran, daß die Generaldirektion einer Angestellten über ihre Anordnungen Rechenschaft geben werde.

„Sie bekommen ja auch Ihr Gehalt auf ein halbes Jahr ausgezahlt. Gehen Sie nur — gehen Sie ..."

„Wer ist denn der Herr Generaldirektor? Vielleicht ... Ich habe doch nichts getan. Ich war ja so froh und so dankbar ..."

„Von Rakenius?" Nichts weiter mehr hörte Ellen als diesen Namen. „Von Rakenius ..." Noch einmal wiederholte sie ihn und preßte die Hand auf das unheimlich klopfende Herz.

Kurze Zeit darauf schritt sie an dem Portier vorbei, eine Aktentasche mit ihren zwei weißen Mänteln unter dem Arm. Mit letzter Kraft holperte sie vorwärts auf der langen, unbebauten Straße.

Doch dann kam sie nicht weiter. Wo an der Kreuzung die ersten Häuser anfingen, standen ein paar Bänke.

Nur ruhen — ausruhen! Ein anderer Gedanke war nicht mehr in ihr. Zu Tode erschöpft sank sie auf eine nasse Bank. Sie merkte nicht, wie die Feuchtigkeit allmählich durch ihren dünnen Mantel drang — spürte nicht, wie die wässerigen Schneeflocken sie langsam einschneiten.

„Was tut ihr mir, ihr Menschen? Was nur? Was tue ich euch? Ach, warum laßt ihr mich nicht einmal, nur einmal kurze Zeit ausruhen. Ich wollte ja nichts, nur arbeiten — arbeiten — den Verlust der geliebten Mutter überwinden — und dich, Rainer von Rakenius! Nun verfolgt ihr mich ..."

Immer langsamer arbeiteten die Gedanken. Eine traumschöne Ohnmacht kam. Das Schluchzen verklang — ungehört.

Gegen Mittag kam ein Straßenarbeiter. Aus einem naheliegenden Hause holte er Hilfe. Mehr Menschen kamen. Ein Arzt wurde gerufen.

Das Sanitätsauto kam und holte das Mädchen.

Der Arzt las in der Handtasche auf einer alten Stempelkarte Namen und eine Hausnummer in der Nordstraße.

Die Menschen verliefen sich. So etwas ist nichts Neues. Jetzt noch sprechen sie davon, fünf Minuten später von einem überfahrenen Hunde.

Wen interessiert es — wer nimmt wahrhaftig Anteil an dem Schicksal gestrandeter, hilflos aufgefundener Menschen? Fast alle grauen sich vor solcher Tragik, an der andere, Gutgestellte, schon längst zerbrochen wären.

Mit wahnsinnigem Schrecken lief Bernd Caßler zu dem nächstbesten Arzt und stand dann mit keuchender Brust neben der weinenden Frau Zimmermann am Bett der Kranken.

Was war nur geschehen? Was war mit Ellen geschehen? Doch so sehr er auch grübelte, er fand keine Antwort. Am Morgen noch war sie fröhlich und gesund in den Dienst gegangen.

Ob er noch schnell in der Fabrik nachfragte?

Die Anweisungen des Arztes zerrissen seine Gedanken. Ein schwerer Nervenzusammenbruch ... Ein Würgen war in Bernd Caßlers Kehle.

Ellen! Ellen!

Endlich, nach langem, geduldigem Warten und unermüdlichem Auflegen kalter Kompressen schlug das Mädchen müde die großen Augen auf.

Mit dem Bewußtsein schien ihr jedoch im selben Augenblick auch die Erinnerung zurückzukehren. Wie von Fieber gepackt, schüttelte sich der zarte Körper.

„Ent — lassen ...", murmelten die trockenen Lippen. „Fristlos — entlassen — Bernd ..."

„Entlassen?" wiederholte, am Verstand des schönen Mädchens zweifelnd, Bernd Caßler. Beruhigend drückte er die matte Hand der Kranken. „Das hat ja jetzt alles keine Bedeutung. Nur nicht aufregen — nicht aufregen!"

„Und schließlich bin ich doch auch noch da, Kindchen!" Frau Zimmermann liefen die hellen Tränen übers Gesicht. „Ich bin doch noch rüstig. Kann zur Not auch noch arbeiten. Wir werden schon durchkommen, wir drei."

Die Kranke öffnete noch einmal die Lippen, doch ein neuer Anfall von Schwäche verschloß ihr den Mund.

Die ganze Nacht hindurch hielt Frau Zimmermann die Nachtwache. Nicht einen Augenblick war sie vom Bett ihres „Engelchens" gewichen.

Drüben in seinem Zimmer schritt Bernd Caßler unruhig auf und ab, stand immer wieder von der Arbeit auf und fragte leise, durch die halb geöffnete Tür, ins Nebenzimmer:

„Schläft sie noch, Frau Zimmermman? Ja? Ach, wie gut — wie gut."

Dann schlich er wieder davon.

Als der junge Tag grau und trübe anbrach, erhob er sich frierend und übernächtig von seinem Arbeitsplatz. Dort lagen die Zeichnungen der Nacht. Sie waren kräftig und lebenswarm. Und doch — plötzlich zerriß er sie.

Nein, so würden sie nicht zum Publikum sprechen können. Es fehlte ihnen die Seele. Jetzt erst wußte er, daß er nur ganz mechanisch gearbeitet hatte. All seine Gedanken und Empfindungen waren bei der Kranken gewesen.

Im Flur traf er Frau Zimmermann.

„Gott hat sie doch lieb; er hat ihr so tiefen, erquickenden Schlaf geschenkt. Der ist besser als alle Medizin!"

„Ja, Gott hat sie lieb — und wir zwei auch. Vielleicht auch ein dritter noch, doch der — der hat nicht gut an ihr gehandelt. Vielleicht kennt er sie nicht, wie wir sie kennen."

„Wen meinen Sie, Herr Caßler? Steckt ein Mann dahinter?"

„Ich muß noch schweigen, Frau Zimmermann. Hier haben Sie Geld. Bitte, holen Sie Milch. Und dann, wie der Arzt sagt, eine kräftige, aber leichte Kost, damit sie bald wieder in die Höhe kommt. Ich werde mich nach einer Pflegerin umsehen — ich verdiene ja."

„Nein — nein! Ich werde die Arbeit schon schaffen. Lassen Sie nur, für das arme Kind sorge ich allein. Aber warum sprechen Sie nicht offen zu mir, Herr Caßler? Sie sagten, ein Mann steckt dahinter? Männer sind doch sehr, sehr schlecht."

„Wieso, Frau Zimmermann? Bisher dachten Sie doch anders?" Wider Willen mußte Bernd Caßler über diese Aeußerung seiner alten Wirtin jetzt lächeln.

Frau Zimmermann aber blieb todernst.

„Ja, manchmal spricht man das so hin, wenn man einen schrecklichen Eindruck gehabt hat. Sie wissen doch, es stand doch in den Nachrichten. Da hat wieder so ein hoher Herr seine Frau erschossen. Ein Doktor — ein Adliger sogar, Besitzer einer großen chemischen Fabrik. Na, wissen Sie — da soll man nicht? Aber warum machen Sie denn plötzlich so ein langes Gesicht? Was ist Ihnen denn?"

„Erschossen? Seine Frau erschossen? Ein Chemiker? Ich habe ja die Nachrichten gestern gar nicht gelesen. Haben Sie sie noch?"

Caßler stürzte sich auf das Blatt. Plötzlich lachte er grell heraus:

„Das ist ja Wahnsinn, heller Wahnsinn! Das ist ja dieser Mann! Unsinn — ich verstehe überhaupt nichts mehr, gar nichts! Dieser Mensch? Oh, ich kenne ihn — ich kenne ihn. Nein, nein — das muß ein furchtbarer Irrtum sein!"

Die bestürzte Frau Zimmermann zweifelte an dem Verstand des jungen Mannes, der wie ein Besessener im Korridor hin und her lief und dann die Finger auf die Lippen legte:

„Pst! Still sein! Fräulein Ehlers darf das noch nicht erfahren. Es könnte bei ihrem Zustand gefährlich sein. Sie kennt ihn. Nur jetzt das arme Kind nicht aufregen!"

Frau Zimmermann wollte fragen. Da klingelte die Post, und dann hielt Bernd Caßler einen Brief in den Händen, mit dem er in seinem Zimmer verschwand.

Gleich kam er wieder, sauste mit weit offenem, wallendem Gummimantel, ohne Hut an der sprachlosen Wirtin vorbei und hetzte durch die Straßen.

Kurzatmig hielt er endlich an der Tür zum Untersuchungsgefängnis.

„Wen wollen Sie sprechen?" Der Justizbeamte maß verächtlich die abgetragene Kleidung des jungen Mannes, ließ ihn dann aber ein.

„Herrn von Rakenius!"

Der Richter hatte nichts dagegen. Also schritt Bernd Caßler hinter dem Beamten her. Seine Augen sahen nicht rechts, nicht links in dem langen Gang.

Schlüsselgerassel.

„Sie kommen selbst, Herr Caßler?"

Der Justizwachtmeister wich nicht von der Stelle. Auch der Untersuchungsrichter fand sich ein.

„Ja, ich komme selbst, Herr Doktor. Sie schrieben mir, ich sollte mich Fräulein Ehlers' annehmen. Sie ist krank, schwer krank. Fristlos entlassen — warum? Wie? Ich weiß nun alles. Doch lassen Sie mich — ich muß Zeit haben. Ich komme wieder — sehr, sehr schnell. Ich wollte nur sehen, ob alles wahr ist — alles wahr. Verzagen Sie nicht, Herr Doktor. Wiedersehn ..."

Die Beamten sahen sich fragend an.

„Wollen Sie nichts zu Protokoll geben?" fragte der Untersuchungsrichter.

„Ich komme gleich wieder — gleich!"

Damit war der seltsame Besuch schon weggelaufen.

Ellen Ehlers lag wie eine stille Dulderin in den weißen Kissen, als Bernd Caßler vorsichtig mit Frau Zimmermann eintrat.

„Sie fühlen sich wohler, Ellen?"

„Ja, Herr Caßler! Es war nur eine törichte Schwäche."

„Kann ich mit Ihnen etwas Wichtiges besprechen, Ellen Ehlers? Ganz Wichtiges? Erschrecken Sie auch nicht? Nein — nicht wahr? Das dürfen Sie nicht! Es ist nämlich ein Mensch in Gefahr, ein Mensch, den wir beide lieben. Wir nur können ihm helfen, vielleicht helfen!"

„Von wem sprechen Sie, Bernd? Von ihm? Er hat mich ja entlassen!" Ein trauriges, verbittertes Lächeln huschte um den bleichen Mädchenmund, und doch stand in den Augen noch immer trotz allem und jedem so viel gläubige Liebe.

„Nein! Er hat Sie nicht entlassen! Ein Irrtum! Ein schrecklicher Irrtum! Doch kurz: Doktor Rakenius ist verhaftet. Seine Frau ist erschossen worden!"

Das Mädchen zuckte entsetzt zusammen, beherrschte sich aber dann und fragte ganz, ganz schwach:

„Und wir können helfen? Wir?"

„Ja freilich! Wir vielleicht als einzige. Ich bin mir vollkommen klar. Denken Sie an den seltsamen Begleiter von Frau von Rakenius in dem kleinen Café kürzlich."

Ellen Ehlers richtete sich jäh auf.

„Gehen Sie, Bernd! Warten Sie draußen auf mich!"

„Sie wollen aufstehen? In diesem Zustand aufstehen?"

Bernd Caßler und Frau Zimmermann riefen es fast gleichzeitig, doch die Kranke wehrte gefaßt ab.

„Was liegt an meinem bißchen Gesundheit? Dort ist ein Mensch in furchtbarer Gefahr! Lassen Sie mich ...!"

Die beiden erschrockenen Menschen wichen vor der Entschlossenheit der Kranken zurück. Hier half nichts, das fühlte sie. Kein Betteln und Bitten.

„Wir werden einen Wagen nehmen, Frau Zimmermann, damit Fräulein Ehlers nicht gar solange unterwegs ist — sie ist ja so schwach!"

Die alte Frau nickte nur. Das alles war ihr unbegreiflich und kaum zu fassen.

„Wir werden Ihnen erzählen, Frau Zimmermann, wenn alles so eingetroffen ist, wie ich denke. Doch jetzt ist keine Zeit zu verlieren. Ich muß schnellstens einen Wagen besorgen."

Fortsetzung folgt.

Abend vor den Massen des Volkes gestanden und ihnen die schwierige Lage, in der Deutschland sich befindet, klargemacht. Wir haben mit einer Nachsichtigkeit ohnegleichen das uns von den reaktionären Cliquen angetane Unrecht beantwortet. Das Volk hat mit einer bewundernswerten Vernunft unsere Gedankengänge gebilligt und uns weiterhin sein Vertrauen ausgesprochen. Jeden Tag konnten wir zur Wahlurne rufen, ohne befürchten zu müssen, daß auch nur einer aus der großen Front vom 12. November 1933 dem Führer untreu würde.

Diese kleine Clique von gewerbsmäßigen Saboteuren aber wollte keine Ruhe geben. Sie wollte unsere Nachsicht nicht verstehen, und nun hat sie der Führer mit der Härte seiner Strenge zur Ordnung gerufen.

Maßlos verbittert und empört über das gewissenlose Vorgehen der Verschwörergilde stehen die SA.-Führer und politischen Leiter vor dem Mann, der auch in dieser kritischen Situation bewiesen hat, daß er wirklich ein Mann ist und daß er, wenn es das Interesse der Nation erfordert, ohne Rücksichtnahme auf Rang und Würde derer, die das Gesetz seines Handelns trifft, Entschlüsse fassen kann und sie auch wirklich durchführt. Sein ganzes Leben gilt dem deutschen Volk, das ihn deshalb liebt und verehrt, weil er groß und gütig ist, aber auch erbarmungslos sein kann, wenn es notwendig wird. Der Führer pflegt alles, was er tut, ganz zu machen. Auch in diesem Fall. Wenn schon, denn schon. Die ewigen Quertreiber aber mögen aus diesem Beispiel lernen, was es heißt, sich an der Sicherheit des deutschen Staates und an der Unantastbarkeit des nationalsozialistischem Regimes zu vergreifen. Wir sind weit davon entfernt, kleinliche Meckereien und Nörgeleien die nun einmal in der Natur vieler Menschen liegen, allzu tragisch zu nehmen.

Wer sich aber bewußt und planmäßig gegen den Führer und seine Bewegung erhebt, der darf davon überzeugt sein, daß er ein leichtfertiges Spiel mit seinem Kopf treibt.

Was der Führer in diesen Tagen für die SA und die Bewegung leistete, können nur diejenigen ermessen, die in dieser kurzen Zeit unerhörter Nervenanspannung und unglaublicher körperlicher Anstrengungen an seiner Seite standen. Wieder ist der Führer durch sein persönliches Beispiel der Bewegung ein leuchtendes Vorbild von Tatkraft und Treue gewesen. Die Früchte dieser Säuberungsaktion wird das geeinte deutsche Volk ernten.

Schleicher bei der Verhaftung erschossen

In den letzten Wochen wurde festgestellt, daß der frühere Reichswehrminister General a. D. von Schleicher mit den staatsfeindlichen Kreisen der SA.-Führung mit auswärtigen Mächten staatsgefährliche Verbindungen unterhalten hat. Damit war erwiesen, daß er sich in Wort und Wirken gegen diesen Staat und seine Führung betätigt hat. Diese Tatsache machte seine Verhaftung im Zusammenhang mit der gesamten Säuberungsaktion notwendig. Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamte widersetzte sich General a. D. von Schleicher mit der Waffe. Durch den dabei erfolgten Schußwechsel wurde er und seine dazwischentretende Ehefrau tödlich verletzt.

Aus dem Staatsrat ausgeschlossen

Das preußische Staatsministerium teilt mit: Ministerpräsident Göring hat am Sonnabendvormittag die bisherigen SA.-Führer Stabschef Röhm, Obergruppenführer Heines, Gruppenführer von Detten und Gruppenführer Ernst aus dem Preußischen Staatsrat ausgeschlossen.

Das Schicksal Röhms

Dem ehemaligen Stabschef Röhm wurde Gelegenheit gegeben, die Konsequenzen aus seiner hochverräterischen Handlung zu ziehen. Er tat dies nicht und wurde darauf erschossen.

Dr. Goebbels im Rundfunk

Berlin, 2. Juli.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt Sonntagabend über alle deutschen Sender eine Ansprache an das deutsche Volk. Sie hatte folgenden Wortlaut:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Noch sehe ich den Führer um die Mitternachtsstunde des Freitagabend auf der Terrasse des Rheinhotels Dreesen in Godesberg stehen. Unten auf dem freien Platz ist die große Kapelle des westdeutschen Arbeitsdienstes zum Zapfenstreich angetreten. Der Führer schaut ernst und nachdenklich in den dunklen Nachthimmel hinein, der sich nach einem reinigenden Gewitter über die weite, in Harmonie verschwimmende Landschaft gelegt hat, und nimmt, mit erhobener Hand grüßend, die Begeisterungsstürme des rheinischen Volkes entgegen. Noch weiß niemand von all den vielen Menschen da unten, was unmittelbar droht. Auch von denen, die oben auf der Terrasse stehen, sind nur einige wenige informiert worden. Der Führer hat wieder, wie so oft in ernsten und schwierigen Situationen, nach seinem alten Prinzip gehandelt, immer nur das zu sagen, was man sagen muß, dem, der es wissen muß, und dann, wenn er es wissen muß. Bewundernswert ist er für uns in dieser Stunde. Kein Zucken in dem angespannten Gesicht verrät auch nur die leiseste innere Bewegung. Und trotzdem wissen wir paar Menschen, die wir jetzt wie in allen schweren Stunden bei ihm stehen, wie tief verwundet er in seiner Seele, aber auch wie fest er in seinem Entschluß ist, mit aller Erbarmungslosigkeit zu handeln und die reaktionären Rebellen, die, unter dem Stichwort einer zweiten Revolution an ihm und der Bewegung die Treue brechend, das Land in unabsehbare Wirren stürzen wollen, zu Boden zu werfen.

Während noch die letzten Töne des Horst-Wessel-Liedes verklingen und ganz fern über den Rhein der Gesang des Saarliedes herüberdringt, kommen von Berlin und München ernste Nachrichten. Es ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Eine Beratung von zwei, drei Minuten, und dann steht der Entschluß des Führers fest, nicht mehr bis zum Morgen zu warten, sondern sofort mit dem Flugzeug nach München abzureisen, um das Nest der Verschwörer persönlich auszuheben.

Eine halbe Stunde später steigt die schwere dreimotorige Junkersmaschine vom Flugplatz Hangelar bei Bonn in den nebelverhängten Nachthimmel hinein. Es ist eben 2 Uhr. Der Führer sitzt schweigend auf dem vordersten Sitz der großen Kabine und starrt unbeweglich in die weite Dunkelheit hinein. Hin und wieder nur wird das eintönige Surren der Propeller von kurzen Fragen, Informationen oder hingeworfenen Beratungen unterbrochen. Um 4 Uhr morgens sind wir in München. Der Tag ist schon angebrochen. Auf dem Flugplatz erhält der Führer eingehenden Bericht über die Situation, und wir begeben uns dann gleich ins bayerische Innenministerium. Teile der Münchener SA. sind am Abend, getäuscht durch falsche und lügnerische Parolen, auf die Straße gegangen. Ihre wort- und treubrüchigen Führer werden sofort zitiert. Adolf Hitler wirft ihnen in zwei Sätzen maßloser Empörung und Verachtung ihre ganze Schmach in die vor Angst und Ratlosigkeit bleichen und entstellten Gesichter hinein. Dann reißt er ihnen persönlich die Ehrenzeichen eines SA.-Führers von der Uniform herunter. Ihr hartes, aber gerechtes Schicksal wird sie bereits am Nachmittag treffen.

Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren.

Der Führer ist entschlossen, persönlich das Nest der Verschwörer in Wiessee aufzusuchen, um es radikal und erbarmungslos auszuräuchern. Außer seiner regulären SS.-Begleitung dürfen noch seine treuen Kameraden Brückner, Schaub und Schreck sowie der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, und ich mitfahren.

In rasendem Tempo geht es nun auf Wiessee los. Kein Mensch ist noch zu sehen. Die Straßen der Dörfer liegen verwaist und leer. Gegen 7 Uhr langen wir in Wiessee an.

Ohne Widerstand zu finden, können wir in das Haus eindringen und die Verschwörergilde noch beim Schlaf überraschen und sofort dingfest machen. Der Führer selbst nimmt die Verhaftung mit einem Mut ohnegleichen persönlich vor.

Es sei mir erspart, die widerlichen und fast Brechreiz verursachenden Szenen zu schildern, die sich dabei unseren Augen bieten. Ein einfacher SS.-Mann faßt unsere maßlos empörte Stimmung in die richtigen Worte zusammen: „Ich wünschte nur, daß jetzt die Wände niederfielen und das ganze deutsche Volk Zeuge dieses Vorganges sein könnte, um zu verstehen, wie gut der Führer daran tut, jetzt hart und ohne Gnade die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen und sie ihr Verbrechen an der Nation mit dem Tode bezahlen zu lassen." Kurz nach der Verhaftung trifft eine Stabswache von Röhm aus München ein. Der Führer tritt ihr aufrecht und männlich entgegen und gibt ihr in einem Satz den Befehl, augenblicklich die Rückfahrt anzutreten. Der Befehl wird sofort mit einem Heil auf ihn ausgeführt.

Am Samstagnachmittag **schon ergibt sich, daß die Lage** im ganzen Reich **vollkommen ruhig und geklärt ist. Die Verschwörernester sind ausgehoben, und nun gibt der Führer** dem Volke in seinen Erlassen Aufklärung über die Gründe seines Vorgehens. Die zwölf Punkte seiner Proklamation an den neuen Chef des Stabes der SA., unseren alten Kameraden Viktor Lutze, decken mit schonungsloser Härte die Fehler und Schwächen auf, die sich durch das verantwortungslose Treiben der Verschwörergilde im öffentlichen Leben eingeschlichen hatten.

Jetzt wird reiner Tisch gemacht

und die Eiterbeule, nachdem sie ausgereift war, aufgestochen. Die Sauberkeit und Anständigkeit der Partei und all ihrer Organisationen ist durch die Ausmerzung dieser fragwürdigen Elemente vor der Nation wieder hergestellt.

Die Millionenmassen unserer Parteigenossen, SS.- und SA.-Männer begrüßen dieses reinigende Gewitter. Wie von einem Alpdruck befreit atmet die ganze Nation wieder auf. Sie hat erneut gesehen, daß der Führer entschlossen ist, keine Gnade walten zu lassen, wenn das Prinzip des Anstandes, der Einfachheit und der öffentlichen Sauberkeit angetastet wird, und daß die Strafe um so härter ist, je höher der steht, den sie trifft.

Wir, die wir das Glück hatten, in diesen entscheidenden Stunden bei ihm zu sein, haben ihn wieder einmal schrankenlos verehren und bewundern gelernt in seiner Tapferkeit, in dem Tempo und in der Durchschlagskraft seiner Entschlüsse, in seinem persönlichen Schneid, in dem Willen, sich selbst einzusetzen für seine Sache und nicht in der Etappe zu bleiben, wenn es gilt, diesen Einsatz zu wagen. Und die Nation hat instinktiv das gefühlt, was wir erlebt haben. Aus den Tausenden und Abertausenden von Glückwünschen und Treuekundgebungen kann der Führer ersehen, daß er wieder einmal dem Herzen des Volkes entsprechend gehandelt hat.

Noch einmal sei es allen gesagt: Jede Hand, die sich uns entgegenstreckt, soll unsere Freundeshand empfangen. Jede geballte Faust, die gegen den Führer und sein Regime erhoben wird, soll aufgebrochen werden, wenn nötig, mit Gewalt. Wir wünschen die Mitarbeit des ganzen Volkes, von arm und reich, von hoch und niedrig; wer aber den Führer und die Nation in der Arbeit für Deutschlands Zukunft zu stören versucht, der wird zu Boden geschlagen. Und Pestbeulen, Korruptionsherde, Krankheitssymptome moralischer Verwilderung, die sich im öffentlichen Leben zeigen, werden ausgebrannt, und zwar bis aufs Fleisch.

Die Verschwörer **hausierten in ihren** Konventikeln **mit** der Meinung, es müsse eine zweite Revolution gemacht werden. Nun, diese zweite Revolution ist gekommen, aber anders, als sie sich das gedacht hatten. Sie hatten sich schon die uns feindlich gesinnte Auslandspresse zur Hilfe gerufen. Sie faselte schon seit Wochen von Krisen des Systems. Sie mag nun wissen, wo Stärke und Autorität in Deutschland zu finden sind. Niemals stand irgendwo eine Regierung so fest wie die unsere, und niemals wurde sie von einem Mann von so großem persönlichen Mut geleitet wie diese. Oft haben wir gesagt, wir sähen die Wühlmäuse zwar, aber wir wollten sie erst einmal aus ihren Löchern und Schlupfwinkeln herauskommen lassen. Sie haben uns nicht verstanden und sind herausgekommen.

Und nun traf sie ihr verdientes Schicksal.

Das Volk aber kann sich nur zu den Ereignissen des 30. Juni beglückwünschen. Die breite Masse unserer SA.-Kameraden die mit dem verwerflichen Treiben der Verschwörerclique gar nichts zu tun hatte, darf davon überzeugt sein, daß jetzt an ihrer Spitze wieder eine Führung der Sauberkeit und des Anstandes steht. Der SS. und ihrer Führung gebührt höchstes Lob und der Dank der Nation für ihre vorbildliche Treue und Disziplin, die sie, wie so oft schon in schwierigen Situationen, auch hier wieder bewiesen haben.

Dem eigenen Volk aber und **der ganzen Welt sei es hiermit gesagt: In** ganz **Deutschland herrscht Ruhe und Ordnung. Die öffentliche Sicherheit ist wiederhergestellt. Niemals war der Führer so Herr der Situation wie in dieser Stunde. Spekulationen auf innere Auseinandersetzungen in Deutschland sind fehl am Ort. Die Nation geht wieder an ihre Arbeit. Der Führer hat gehandelt. Die Früchte seines Handelns werden dem ganzen Volke zugute kommen. Wehe ein gütiges Schicksal uns die Gnade, daß wir mit Adolf Hitler unser großes Werk zu Ende führen können. Er und seine Getreuen versprechen dem Volke, daß sie sich nicht schonen wollen und zu arbeiten und zu kämpfen entschlossen sind für Deutschlands Leben und Größe.**

Das Reich steht und über uns der Führer."

Das Getreidegrundgesetz

Ordnung der Getreidewirtschaft auf lange Sicht

Berlin, 1. Juli.

Die Reichsregierung hat soeben ein Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft beschlossen. Es ist bereits am 1. Juli 1934 in Kraft getreten. Es handelt sich dabei nicht um ein Gesetz, das lediglich die geordnete Abwicklung des neuen Getreidewirtschaftsjahres sichern soll, sondern um ein Getreidegrundgesetz, das auf Jahre hinaus die Voraussetzungen schafft, um den Bauern den Absatz der Ernte zu gerechten Preisen und dem deutschen Volk die Versorgung mit Brot für die Dauer zu gewährleisten.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird durch das Gesetz ermächtigt, vorzuschreiben, in welcher Weise und in welchem Umfang

1. Erzeuger von inländischem Roggen und inländischem Weizen solches Getreide für Zwecke der menschlichen Ernährung zu festgesetzten Preisen abliefern dürfen oder müssen;

2. Genossenschaften, Händler und sonstige Verteiler Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder weiter veräußern dürfen oder müssen;

3. Mühlen und sonstige Verarbeiter Roggen und Weizen für Zwecke der menschlichen Ernährung erwerben oder in verarbeitetem oder unverarbeitetem Zustand weiterveräußern dürfen oder müssen.

Die Gesamtmenge an Brotgetreide, deren Ablieferung zur Deckung des Bedarfs für die menschliche Ernährung innerhalb eines bestimmten Zeitraumes notwendig ist, wird getrennt für Roggen und Weizen festgestellt. Dieser Feststellung entsprechend soll die Liefermenge über Liefergebiete, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, auf die Erzeuger verteilt werden. Dabei sollen bei der Festsetzung der Liefermengen für die Liefergebiete und die Erzeuger die eigenen berechtigten Bedürfnisse der Erzeuger und die bisherigen Ablieferungen der Liefergebiete und der Erzeuger angemessen berücksichtigt werden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird unter anderem ferner ermächtigt, dieselbe oder eine ähnliche Regelung auch für die übrigen Getreidearten, d. h. insbesondere auch für Futtergetreide, zu treffen. Er kann ferner Vorschriften über die Ausmahlung von Getreide und die Herstellung von Backwaren erlassen.

Von besonderer Bedeutung ist schließlich die für den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorgesehene Ermächtigung, vorzuschreiben, daß Getreide und Getreideerzeugnisse nur durch eine von ihm bestimmte Reichsstelle in den Verkehr gebracht werden dürfen. Da die Durchführung dieses Gesetzes für das Gesamtwohl des Volkes von ausschlaggebender Bedeutung ist und unter besonderen Umständen für die Nation geradezu lebenswichtig werden kann, war es notwendig, die Innehaltung der Anordnungen durch die Androhung schwerer Strafen zu sichern.

Die Brotgetreideversorgung gesichert

Die erste Erntevorschätzung wird vom Statistischen Reichsamt Anfang Juli vorgenommen. Als sicher kann heute schon gelten, daß die neue Ernte die Rekorderträge der letzten beiden Jahre nicht erreichen wird. Andererseits herrscht bei den verantwortlichen Stellen Klarheit darüber, daß die Brotgetreideversorgung für das Getreidewirtschaftsjahr 1934/35 gesichert ist. Im Osten des Reiches, aber auch in Mitteldeutschland hat der Saatenstand durch den Mangel an Winterfeuchtigkeit und durch den Mangel an Niederschlägen vom März des Jahres ab bis heute zweifellos gelitten. Im Westen und Süden des Reichs ist der Saatenstand für Brotgetreide dagegen heute noch gut und es fällt dort auch so viel Regen, daß mit einer Verschlechterung nicht gerechnet zu werden braucht. Aber auch im Osten des Reichs sind die Dürreschäden nicht etwa überall gleich groß. In Oberschlesien, in Ostpreußen, aber auch in Brandenburg und Pommern gibt es Bezirke, die mit dem Saatenstand immer noch zufrieden sind.

Die Getreidereserven, die sich in der Hand des Reiches und gemäß besonderer gesetzlicher Vorschrift bei den Mühlen befinden, sind überdies so groß, daß schon allein aus diesem Grund mit einer glatten Brotgetreideversorgung der Bevölkerung bestimmt gerechnet werden kann. Es ist vorgesehen, den Ausmahlungssatz für Brotgetreide zu erhöhen, wodurch wiederum mehrere hunderttausend Tonnen Mehl zusätzlich gewonnen werden können.

Es wird daher aller Voraussicht nach sogar möglich sein, auch am Ende des Wirtschaftsjahres 1934/35 eine Brotgetreidereserve zu halten, die zwar nicht die diesjährige Höhe erreichen, aber doch nennenswert sein wird. Weniger günstig sieht im Augenblick der Stand des Futtergetreides aus. Das wird um so mehr fühlbar sein, als infolge der Trockenheit auch der erste Rauhfutterschnitt nicht befriedigend war. Ein endgültiges Urteil über die Futterversorgung im Wirtschaftsjahr 1934/35 wird aber erst am Ende des Herbstes möglich sein, wenn die Herbstfutterernte mit ihren Ausgleichsmöglichkeiten geborgen sein wird. Die Reichsregierung hat jedoch schon heute alle Schritte eingeleitet, um nicht nur auf dem Wege des Getreides vom Bauern zum Markt Ordnung zu schaffen, sondern diese Ordnung auch auf dem Wege vom Markt zum Bauern zu sichern. Es werden also im kommenden Wirtschaftsjahr auch

Festpreise für Gerste und Hafer

geschaffen werden. Die Festpreise werden eine Begrenzung der Preisgestaltung nach oben und unten bringen. Festpreise dürfen demnach in Zukunft weder unter- noch überschritten werden. Dem entspricht es, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen zugunsten der Landwirtschaft feste

Erst Leokrem
dann in die Sonne

Preise für Oelkuchen geschaffen hat und gegebenenfalls auch für die übrigen bedeutsamen Kraftfuttermittel Preissicherungen zugunsten des Bauern schaffen wird.

Im Interesse einer geregelten Futterversorgung wird überdies in Kürze die Ausfuhr von Futter aller Art unmöglich gemacht werden, während andererseits schon jetzt die Beschaffung beträchtlicher Futtergetreidevorräte aus dem Ausland ohne Inanspruchnahme von Devisen eingeleitet ist.

Wassernot in England

Die monatelange Trockenheit hat in England eine fühlbare Wasserknappheit hervorgerufen. Aber darüber hinaus leistet die Hitze der Verseuchung des Wassers Vorschub. So mußten in den letzten Tagen in 50 Gemeinden Schutzmaßnahmen gegen infisziertes Wasser getroffen werden. Wie weit die Wasserknappheit geht, erhellt eine Meldung aus Beydon in der Grafschaft Wiltshire. Dort sei der nächtliche Wasserdiebstahl gang und gäbe. Ein Doktor habe nicht genügend Wasser, um seinen Beruf auszuüben. Zudem habe er nicht so viel Wasser, um seine Instrumente waschen zu können. Wenn er sich bei seinen Krankenbesuchen die Hände waschen wolle, so werde das geradezu als eine Beleidigung empfunden.

Kolonialgedenktag in Berlin

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Berlin, 2. Juli.

Zur Erinnerung an die vor 50 Jahren, am 5. Juli 1884, erfolgte erste Hissung der deutschen Flagge auf afrikanischem Boden ist der erste Julitag im ganzen Reich als Kolonialgedenktag festlich begangen worden. In den Kundgebungen wurde der Männer gedacht, deren Tatkraft der deutschen Nation vor einem halben Jahrhundert in Afrika und in der Südsee kolonialen Besitz und damit wertvolle Rohstoff- und Absatzgebiete sicherte. Die Ehrungen galten namentlich F. A. E. Lüderitz, Gustav Nachtigal und Dr. Karl Peters. Vielfach hatten sich neben den Kolonialverbänden auch die Kolonialscharen der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel in den Dienst der dem Kolonialgedanken dienenden Feiern gestellt.

In Berlin wurde am Ehrenmal Unter den Linden ein Kranz in den Reichsfarben niedergelegt; der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur a. D. Exzellenz Dr. Schnee, sprach hier nach stillem Gedenken einige Worte der Erinnerung an die Pioniere deutscher Kolonialgeltung.

Vereinskalender.

Turnverein Bad Warmbrunn.

Mittwoch, den 4. Juli, abends 8 Uhr Monatsversammlung im „Schlesischen Adler".

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit 4 Pf Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

D. A. 5. 34. 890

Haupt-Versammlung

des Vereins für evangelisch-kirchliche Gemeindepflege Warmbrunn—Herischdorf

am Donnerstag, 5. Juli, nachm. 4 Uhr

im Saale der „Harmonie".

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Herrn Vorsitzenden.
2. Kassenbericht des Herrn Kassenführers.
3. Besprechung des Vorsitzenden über den heutigen Kirchenstreit.

Alle Evangelischen werden hierzu herzlichst eingeladen.

Pastor Kuske.

Ignez de Castro

Ein historisches Zeiterlebnis aus dem 14. Jahrhundert von Zeidler nach dem Wahlspruch: „Liebe ist stark wie der Tod". Sie erhalten dieses interessante Werk in der

Leihbücherei Alles für Alle

Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten" :·: Voigtsdorfer Str. 3

Nur 10 und 20 Pfg. pro Buch, oder preiswertes Monatsabonnement. Ausgabe tägl. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Denkt an das

Hilfswerk Mutter und Kind

Postscheckkonto „Mutter und Kind" Breslau 59 563.

Bankkonto „Mutter und Kind" Konto Nr. 1300 bei der Kreisspar- und Girokasse Liegnitz.

Neues Programm

Das Jack-Hill-Ballet tanzt,
das weltbekannte Ohayo-Trio
3 Houcs
Herbert John und Partnerin
A. Eradi und sein fabelhaftes Orchester

Hotel Drei Berge, Hirschberg

Walter Benkel.

Graf Schaffgotsch'sches Kurtheater Bad Warmbrunn

Intendant: Fritz Ebers.

Dienstag, den 3. Juli 1934, 20 Uhr

Freilicht-Theater

an der Südseite der „Galerie„ im Kurpark Bad Warmbrunn

„Wenn der Hahn kräht"

Bauernkomödie von August Hinrichs.
Spielleitung: Werner Haußmann.

Eintrittspreis: RM. 1.00

Vorverkauf täglich von 10—12 und von 15—18 Uhr an der Kasse des Haupteingangs zum Kurpark.

Geschäfts-Uebergabe!

Mit dem heutigen Tage übergebe ich die von meinem verstorbenen Manne über 30 Jahre geführte

Fleischerei und Wurstgeschäft

an Herrn Fleischermstr Wilhelm Gillner.

Indem ich für das meinem verstorbenen Manne und mir bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen

verw. Elisabeth Hainke.

Bezugnehmend auf Obiges, bitte ich die verehrte Kundschaft von Bad Warmbrunn, Herischdorf und Umgegend, das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen.

Es wird stets mein Bestreben sein, nur das Beste in Fleisch- und Wurstwaren zu liefern und meiner Kundschaft zur vollsten Zufriedenheit entgegen zu kommen.

Fleischermeister Wilhelm Gillner und Frau

Bad Warmbrunn, den 2. Juli 1934.

Plakate
Flugzettel
Prospekte

sauber
schnell
preiswert
liefert

Buchdruckerei Paul Fleischer

Voigtsdorfer Straße 3

Stempel

erhalten Sie preiswert in der

Buchdruckerei Paul Fleischer

Voigtsdorfer Straße 3.

Sauerkirsch-Süßkirsch-Marmelade
bereiten Sie

mit **Opekta**
Aus Früchten gewonnen

Rezept

3 Pfund entsteint gewogene Sauerkirschen und 1 Pfund entsteinte möglichst dunkle Süßkirschen sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig hinzurühren und sofort in Gläser füllen. — Ausführliche, illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

ohne Opekta: aus 4 Pfd. Früchten + 3 Pfd. Zucker ca. 4½ Pfd. Marmelade
mit Opekta: aus 4 Pfd. Früchten + 4 Pfd. Zucker ca. 8 Pfd. Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

... und was sagt die Hausfrau dazu? „Opekta kann man mit Appetit verwenden, da es ein natürliches Produkt ist, was sogar noch Aroma und Geschmack der Marmelade erhöht. Bin auf meinen Marmeladenschatz sehr stolz, besonders, da ich viel Geld gespart habe." Berlin-Reinickend., Engelmannweg 79, 14. XI. 1933. Fr. Dora Gerwand